OSNABRÜCK

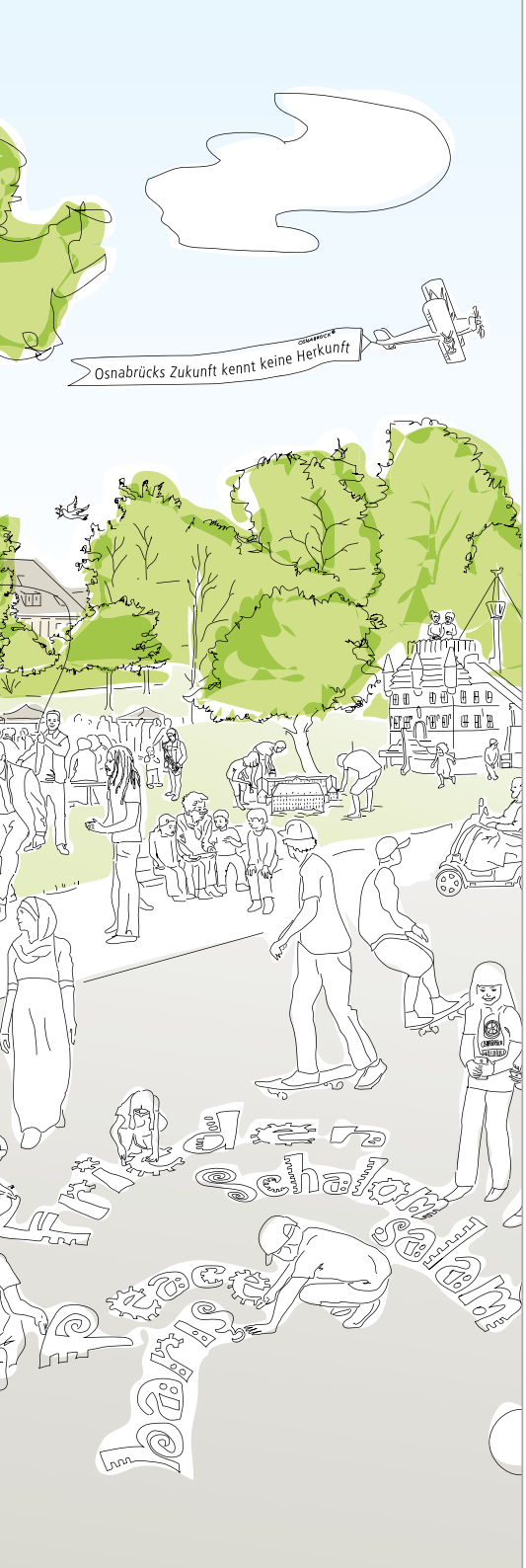
DIE | FRIEDENSSTADT

Gestalte Deine Stadt
Osnabrücks Zukunft kennt keine Herkunft

BAND 4

Ziele und Ideen für die Stadtentwicklung aus Sicht von Migrantinnen und Migranten

NATIONALE STADT ENTWICKLUNGS POLITIK



Inhalt

Zusammenfassung 4

Ziele und Methoden der Beteiligung von Migrantinnen und Migranten am Stadtentwicklungsdiskurs 6
- Ziel und Grundlagen 6
- „Begegnung organisieren": das Beteiligungskonzept 7
- Besonderheiten bei der Gestaltung der Beteiligungsformate 8
- Beteiligungsformate 11
- Fazit 14

Der aktuelle Stand: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Osnabrück 15
- Begriffsklärung Migrationshintergrund 15
- Entwicklung der Migration 15
- Herkunftsländer 16
- Soziodemografische Besonderheiten 17
- Bildung und Arbeitsmarkt 18
- Fazit 18

Ergebnisse: Themen, Ziele und Projektideen von Migrantinnen und Migranten für die Stadtentwicklung 20
- Wohnen und Nachbarschaft 20
- Verkehr und Mobilität 21
- Arbeit und Bildung 23
- Freizeit, Kultur und Ehrenamt 27
- Stadt und Stadtbild 29
- Ankommen in Deutschland/Ankommen in Osnabrück 31

Fazit 34
- Leitlinien zu „Migration und Teilhabe" 34
- Nächste Schritte 36
- Schlussbemerkung 37

Anhang 38
- Beteiligungskonzept 38

Gestalte Deine Stadt – Osnabrücks Zukunft kennt keine Herkunft

Die Stadtgesellschaft der Zukunft wird immer vielfältiger. Bereits heute haben 30 % der Osnabrückerinnen und Osnabrücker einen sog. Migrationshintergrund. Das heißt sie selber oder mindestens eines ihrer Elternteile besitzen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft oder sind nach Deutschland zugezogen. In einigen Stadtteilen beträgt dieser Anteil schon heute mehr als 50 %.

Daher ist es wichtig, Zugewanderte und Menschen mit Migrationshintergrund stärker als bisher in die Dialoge zur Zukunft der Stadt einzubinden. Denn nur so gelingt es, deren Kompetenzen für die gesellschaftliche, bauliche und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt zu nutzen. Denn bis heute sind diesbezüglich viele Fragen unbeantwortet:

Welche Wohnideale haben Menschen mit Migrationshintergrund? Wie sehen sie die Zukunft der Arbeit? Welche Vorstellungen von der Zukunft der Mobilität haben sie? Welche Bildungsangebote werden sie in Zukunft nachfragen? Wie verbringen sie ihre Freizeit und welche Bedeutung hat eine nachhaltige und ressoucenschonende Entwicklung?

Mit dem Projekt **„Gestalte Deine Stadt – Osnabrücks Zukunft kennt keine Herkunft“** hat sich die Stadt Osnabrück erfolgreich als Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik (einer Initiative von Bund, Ländern und Kommunen) beworben. Ziel des Projektes ist es, die oben aufgeworfenen Fragen zu beantworten und Zugewanderte stärker in kommunale Zukunftsdialoge einzubinden.

In drei Bausteinen soll sich diesen Aufgaben genähert werden:

- **Baustein 1:** Wissen schaffen
- **Baustein 2:** Begegnung organisieren
- **Baustein 3:** Gestaltung möglich machen

Diese Broschüre ist das Ergebnis des **Bausteines 2 „Begegnung organisieren“.** Hierbei wurden Zugewanderte verschiedener Gruppen zusammengebracht und gezielt in die Diskurse zur Stadtentwicklung einbezogen. Sie wurden zu den in Baustein 1 erarbeiteten Themen befragt und entwarfen Ideen für die zukünftige Entwicklung der Stadt. Zu diesem Zweck wurde das Berliner **nexus Institut** mit der Entwicklung und Durchführung eines innovativen Beteiligungsprozesses beauftragt. Die Erkenntnisse aus diesem Prozess und den durchgeführten Beteiligungsformaten sind die Grundlage des vorliegenden Bandes zu Zielen und Ideen zur Stadtentwicklung aus Sicht von Migrantinnen und Migranten. Eine Auseinandersetzung und Bewertung der Ergebnisse durch Verwaltung und Politik steht noch bevor.

Zusammenfassung

Im Rahmen des Projektes **„Gestalte Deine Stadt – Osnabrücks Zukunft kennt keine Herkunft“** sollten Osnabrückerinnen und Osnabrücker mit Migrationshintergrund stärker als bisher in die Dialoge zur Zukunft der Stadt eingebunden werden. Zu diesem Zweck entwarf das nexus Institut Berlin gemeinsam mit der Stadt Osnabrück einen innovativen Beteiligungsprozess, bei dem Migrantinnen und Migranten ihre Themen und Erfahrungen teilen und diskutieren konnten. Die Zugewanderten entwickelten dabei Ideen, wie sie selbst ganz konkret mit kleinen, niedrigschwelligen Projekten die Zukunft Osnabrücks mitgestalten können. Außerdem besprachen die Teilnehmenden, an welchen Stellen sie noch die Unterstützung der Stadt zur Umsetzung ihrer Ideen brauchen.

Aus den Beiträgen der Migrantinnen und Migranten ergeben sich vier Leitlinien für eine Osnabrücker Stadtentwicklung, die Migration und Teilhabe vereint:

1. Verständnis ausbauen

Zugewanderte legen besonderen Wert auf ein verständnisvolles Miteinander, ein gutes Auskommen mit den Nachbarinnen und Nachbarn und eine gelingende Integration. Dabei sehen sie aber Chancengleichheit für alle noch nicht überall durchgesetzt. Beispiele hierfür sind Sprachbarrieren, Erfahrungen von Ungleichbehandlung bei Wohnungs- und Arbeitssuche oder distanzierte Nachbarinnen und Nachbarn. Für eine inklusive und offene Zukunftsentwicklung der Stadt bedarf es auch des gegenseitigen Verständnisses und der Sensibilisierung für die Lebens- und Herkunftsgeschichten der Zugewanderten.

Die Migrantinnen und Migranten nannten in den Diskussionsrunden Projektideen, die geeignet sind, ein solches Verständnis aufzubauen, so z. B.:

- Straßen- und Nachbarschaftsfeste
- Orte der Begegnung in der Nachbarschaft
- Begegnungsformate wie internationale Kochabende

2. Alltag erleichtern

Wohnen und unterwegs sein ist die Basis des Alltags aller Osnabrückerinnen und Osnabrücker. Die Nachfrage nach bedarfsgerechtem Wohnraum ist in allen Bevölkerungsschichten gleich hoch, ebenso wird die Verkehrssituation allgemein als schwierig und stauanfällig empfunden. Um den Alltag zu erleichtern, werden mehr bedarfsgerechte Wohnungen sowohl für Migrantinnen und Migranten als auch für alle „Bedürftigen“ in Osnabrück gewünscht. Ebenso hoffen sie auf eine Verbesserung des Verkehrsflusses sowie eine kostengünstigere und nutzerfreundlichere Gestaltung des öffentlichen Nahverkehrs.

Entwickelt wurden u. a. folgende Projektideen, die den Alltag in Osnabrück erleichtern können:

- Angebot von Fahrradkursen für Anfängerinnen und Anfänger
- Erkundungstouren in Osnabrück und Umland, um die Umgebung kennenzulernen
- Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen für die Radwegführung mit der Stadt
- Schulungen und einfache Informationen, die es u. a. neu Zugewanderten erleichtern, sich besser im ÖPNV zurechtzufinden
- Initiativen zur Grünpflege in Parks, Grünanlagen oder Baumscheiben
- Gründung eines „Museums der Menschlichkeit“ zur Sammlung von Migrationsbiographien und Lebensgeschichten

3. Verantwortung ermöglichen

Migrantinnen und Migranten in Osnabrück wollen unabhängig sein, Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen, an der Arbeitswelt qualifiziert teilhaben und das gesellschaftliche Leben mitgestalten. Die Herausforderungen des modernen Arbeitsmarktes werden bei vielen Menschen mit Migrationshintergrund verschärft durch Begleitumstände der Migration: Sprachbarrieren, Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Ausbildungs- und Berufsabschlüssen oder Problemen bei der Übertragbarkeit von Berufserfahrungen und akademischem Wissen aus dem Herkunftsland auf die Arbeitswelt in Deutschland. Eine zukunftsfähige Stadtentwicklung muss daher auch darauf abzielen, dass Zugezogene die Verantwortung für ihren Bildungserfolg selbst übernehmen können und befähigt sind, ihr Arbeitsleben erfüllend zu gestalten.

Die Teilnehmenden entwickelten dabei folgende Projektideen:

- engere Zusammenarbeit von Eltern und Schulen in Verbindung mit einem speziellen Beratungskonzept
- Beratung von Eltern zum deutschen Schulsystem, zu Fördermöglichkeiten ihrer Kinder und zur späteren Berufsausbildung
- verbesserter Spracherwerb durch mehr Sprach-Tandem-Programme
- Begleitung bei Behördengängen, Schulungen zur Orientierung im deutschen Verwaltungsalltag
- „Mentoring-Programme“ mit Fokus auf Migrantinnen und Migranten in Schule, Ausbildung, Universität und Arbeitsleben, bei dem Mentorinnen und Mentoren bei der Orientierung und Einarbeitung helfen und Lern- und Studienunterstützung anbieten
- intensive Beratungsformate zur beruflichen Orientierung für neu Zugewanderte

4. Vernetzung fördern

Viele Zugewanderte haben, so unterschiedlich ihre Biographien sind, eine Erfahrung gemeinsam: die Herausforderung, sich in Deutschland zurecht zu finden und in einem neuen Kulturkreis anzukommen, und dabei die eigenen kulturellen Prägungen nicht aufzugeben. Hier sind die migrantischen Gemeinschaften wichtige Beratungs- und Ankerpunkte für Migrantinnen und Migranten. Um ihr Wissen und ihre Erfahrungen auszutauschen, Informationen besser zu verbreiten und Interessen gezielter zu vertreten, ist ein gutes Netzwerk migrantischer Organisationen von ebenso großer Hilfe wie feste Orte des Austauschs. Ein wichtiges Anliegen ist ihnen dabei auch der Austausch mit den alteingesessenen Osnabrückerinnen und Osnabrückern.

Als konkrete Projektideen wurden genannt:

- Konzeptionierung eines „Internationalen Kultur-Hauses Osnabrück“ (IKOS)
- Schaffung einer Info-Plattform „Digitale Begegnungsstätte der Kulturen“ (DiBeKu)
- spezialisierte Freizeitangebote, z. B. Schwimm- und Sportkurse für Migrantinnen und Migranten, öffentliche Koch- und Spieleabende in den Vereinen bzw. im Gemeinschaftszentrum
- Gründung eines interkulturellen Chors

Ziele und Methoden der Beteiligung von Migrantinnen und Migranten am Stadtentwicklungsdiskurs

Ziel: alle Osnabrückerinnen und Osnabrücker beteiligen sich an Zukunftsdiskursen der Stadt.

Angesichts der sich wandelnden Stadtgesellschaft Osnabrücks, die bereits jetzt einen Anteil von Migrantinnen und Migranten von über 30 % hat, will die Stadtverwaltung gezielt auch Menschen mit Migrationshintergrund stärker in die Zukunftsdiskurse und Stadtentwicklung einbinden.
Sie sollen dazu ermutigt werden, mehr Verantwortung für die Gestaltung der Stadtgesellschaft zu übernehmen. Denn bis heute sind viele Fragen zum zukünftigen Leben der Stadtgesellschaft unbeantwortet: Welche Wohnideale haben Menschen mit Migrationshintergrund? Wie sehen sie die Zukunft der Arbeit? Welche Vorstellungen von der Zukunft der Mobilität haben sie? Welche Bildungsangebote werden sie in Zukunft nachfragen? Wie verbringen sie ihre Freizeit und welche Bedeutung hat eine nachhaltige und ressourcenschonende Entwicklung?

Methode

Obwohl bereits Verwaltungsstrukturen, Formate und Instrumente zur besseren Integration etabliert wurden, beispielsweise mit dem Koordinierungsstab Integration, einer Flüchtlingskonferenz oder der Datenbank „Migration in Osnabrück", ist es aus Sicht der Stadt bisher nicht ausreichend gelungen, die Zugewanderten angemessen in Stadtentwicklungsprozesse einzubinden.
Mit den Untersuchungsergebnissen der vorliegenden Broschüre zu Zielen und Ideen für die Stadtentwicklung aus Sicht von Migrantinnen und Migranten sollen die bestehenden Strukturen und Instrumente weiterentwickelt werden: Zum einen geht es um eine detailliertere Ausgangsanalyse, um ein differenzierteres Bild zu den Interessenslagen der Menschen mit Migrationshintergrund zu erhalten. Zum anderen werden im Rahmen von innovativen Beteiligungsformaten Zukunftsvorstellungen von Migrantinnen und Migranten sichtbar gemacht. Auf dieser Basis sollen dann eigene Projekte von Personen mit Migrationshintergrund angestoßen werden.

Grundlagen „Wissen schaffen"

Im **Baustein 1 „Wissen schaffen"** des Projektes **„Gestalte Deine Stadt – Osnabrücks Zukunft kennt keine Herkunft"** wurde Wissen über Migrantinnen und Migranten und ihre Lebensrealität in Osnabrück gesammelt und in drei Broschüren zusammengestellt:

Band 1: Osnabrücker Migrantenorganisationen

Viele Migrantinnen und Migranten sind in eigenen Communities (oder auch: Gemeinschaften, Gemeinden) organisiert. In der Publikation „Bedeutung der Osnabrücker Migrantenorganisationen für die Stadtgesellschaft" von Dezember 2017 sind die Aktivitäten ausgewählter Osnabrücker Migrantenorganisationen beschrieben. Ihr vielfältiges Engagement findet in den Bereichen Kultur, Sport, Religion, Entwicklungspolitik und Gesellschaft statt und macht die Bedeutung für die Stadtgesellschaft deutlich.

Band 2: Zahlen, Daten, Fakten

Im Band 2 **„Migration in Osnabrück Zahlen | Daten | Fakten“** von Oktober 2018 ist eine Bestandsaufnahme zur Teilhabe von Migrantinnen und Migranten in Form eines Monitorings entstanden, bei dem eine Auswertung der Daten aus amtlichen Statistiken vorgenommen wurden.
Einige zentrale Erkenntnisse werden im Kapitel „Der aktuelle Stand: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Osnabrück“ dargestellt.

Band 3: Umfrageergebnisse zur Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten

Anfang 2018 fand eine Online-Umfrage als zentraler Bestandteil des Bausteines 1 unter allen Osnabrückerinnen und Osnabrückern statt, bei der zusätzlich gezielt 4.000 Haushalte mit Migrationshintergrund zur Teilnahme eingeladen wurden. Hier ging es u.a. um religiöse und politische Vorstellungen, aber auch um ihre Erfahrungen, Vorstellungen und Ideale von Wohnen, Arbeit oder Mobilität in Osnabrück. Diese Ergebnisse sind im Band 3 **„Befragung zur Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten in Osnabrück“** zusammengefasst.

„Begegnung organisieren“: das Beteiligungskonzept

Band 4: Beteiligung von Zugewanderten

Der hier vorliegende Band 4 **„Ziele und Ideen für die Stadtentwicklung aus Sicht von Migrantinnen und Migranten“** ist das Ergebnis des **Bausteines 2 „Begegnung organisieren“**. Hierfür wurden Zugewanderte gezielt in die Diskurse der Stadtentwicklung einbezogen.

Konzept und Durchführung

Zu diesem Zweck wurde das Berliner nexus Institut mit der Entwicklung und Durchführung eines geeigneten Beteiligungskonzepts beauftragt. Zu Beginn wurden passgenaue Beteiligungsformate entwickelt mit dem Ziel, konkrete Strategien und Ideen zur Stadtentwicklung zu erarbeiten.
Die in Baustein 1 identifizierten Themen wurden aufgegriffen und mit Migrantinnen und Migranten vertieft diskutiert.
Mit Blick auf die Zielgruppe Menschen mit Migrationshintergrund boten sich kleinteilige und niedrigschwellige Beteiligungsformate an, die eine aufsuchende Beteiligung ermöglichen und in Form eines zweistufigen Beteiligungskonzepts umgesetzt wurden: im ersten Schritt wurden sechs Fokusgruppen mit migrantischen Communities durchgeführt. Die hier erarbeiteten Ergebnisse wurden im zweiten Schritt auf der sogenannten Zukunftswerkstatt vorgestellt, diskutiert und weiterentwickelt zu Zielen und Ideen für die Stadtentwicklung (siehe Abb. 1):

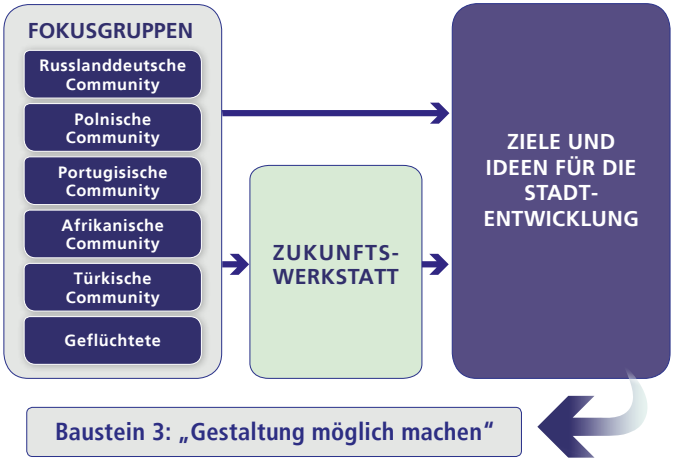


Abb. 1: Schema des Beteiligungskonzeptes, Grafik: nexus

Nächster Schritt: „Gestaltung möglich machen"

Als Ergebnis der durchgeführten Beteiligungsformate wurden konkrete Projektideen entwickelt. Sie sollen im nächsten **Baustein 3 „Gestaltung möglich machen"** realisiert werden. Diese Umsetzung der Ideen zu konkreten Projekten wird von der Stadtverwaltung umfangreich unterstützt.

Besonderheiten bei der Gestaltung der Beteiligungsformate

Erfahrungen zeigen, dass Angebote zur Beteiligung an Stadtentwicklungsdiskursen von nur wenigen gesellschaftlichen Gruppen wahrgenommen werden. Viele Gruppen, darunter oftmals auch Menschen mit Migrationshintergrund, bleiben außen vor, wenn sie nicht aktiv einbezogen werden. Die Gründe dafür sind vielfältig und können von fehlenden Ressourcen über zu wenige Informationen bis hin zu einem mangelndem Betroffenheitsgefühl und weiter reichen.

Vertrauen

Mit den durchgeführten Beteiligungsangeboten haben Vertreterinnen und Vertreter der Stadt und das nexus Institut Menschen mit Migrationshintergrund gezielt angesprochen, sich mit ihnen an einen Tisch gesetzt und in einem vertrautem Rahmen darüber diskutiert, wie sie sich einen besseren Zugang zum Wohnungsmarkt vorstellen, welche Vorstellungen sie von erfolgreicher Bildung haben und wie das gesellschaftliche Zusammenleben verbessert werden kann. Diese Fragen wurden öffentlich – von Zugewanderten und Alteingesessenen – weiter besprochen und in teilweise sehr konkrete Maßnahmen und Projektideen umformuliert.

Migrationsbeirat Osnabrück

Von großer Bedeutung war dabei der Osnabrücker Migrationsbeirat, ein beratendes Gremium in der Osnabrücker Stadtverwaltung. Der Beirat fungiert als Interessenvertretung für Menschen mit Migrationshintergrund in Osnabrück und besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen migrantischen Communities. Das große Engagement der Mitglieder des Migrationsbeirates hat stark zum Gelingen der Beteiligungsformate beigetragen.

Orte

Zunächst war es wichtig, mit den Beteiligungsangeboten bzw. den relevanten Fragen zu den Menschen direkt hinzugehen. Die Diskussionen mit Migrantinnen und Migranten fanden an Orten statt, die sie kennen und selbst nutzen oder allgemein an Orten, wo bereits Begegnungen stattfinden. Dabei haben die verschiedenen Gruppen im vertrauten Rahmen über ihre Themen sprechen können: in den Vereinsheimen der Gemeinschaft (türkische, portugiesische, russlanddeutsche Gemeinde), in Räumlichkeiten eines bewährten (Ansprech-)Partners der Community (Geflüchtete in Räumlichkeiten der Caritas, polnische Gemeinde in den Räumen der Bahnhofsmission) oder direkt an ihren Wohnorten (afrikanische Gemeinschaft in einer Wohnunterkunft für Geflüchtete).

Atatürk Bildungs- und Kulturverein, Veranstaltungsort der Fokusgruppe mit türkischen Migrantinnen und Migranten, Foto: nexus

Seminarraum der Caritas Osnabrück, Veranstaltungsort der Fokusgruppe mit Geflüchteten, Foto: nexus

Veranstaltungsort Gemeinschaftszentrum Lerchenstraße, u. a. Vereinssitz der russlanddeutschen Landsmannschaft, Foto: nexus

Essen als Gemeinschaftserlebnis

Ein weiteres Element in der aufsuchenden Beteiligung war das gemeinsame Essen und Trinken. Dieses wurde durch die migrantischen Gemeinden selbst organisiert und mit einem Kostenzuschuss der Stadt unterstützt.

Die Communities waren hier Gastgeber, mehrfach bereiteten sogar die Teilnehmenden selbst die Häppchen, Snacks und Erfrischungen vor. Auf diese Weise wurde über das gemeinsame Essen, das Gespräch über die regionalen Spezialitäten und die Wertschätzung des Engagements sowie der liebevollen Bewirtung ein informelles, persönliches Klima geschaffen, das der Diskussion mit der Gruppe von vornherein eine entspannte, aufgeschlossene Atmosphäre verlieh.

Russische Leckereien, Foto: nexus

Portugiesische Spezialitäten, Foto: nexus

Buffet mit türkischen Delikatessen,
Foto: nexus

Persönliche Ansprache

Die Ansprache und Einladung der Beteiligten erfolgte durch die Stadt, der direkte Kontakt zur Zielgruppe über eine persönliche Ansprache über Multiplikatoren aus dem Kreis des Migrationsbeirats. Auf diese Weise luden Vertreterinnen und Vertreter aus den Communities ihre Freunde, Bekannten, Kolleginnen und Kollegen und andere Mitglieder ihrer Gemeinde zur Teilnahme ein, sodass die Einladung eine ganz neue und wichtige Sichtbarkeit erlangte.

Sprachmittlung

Dolmetscherinnen oder Dolmetscher kamen wenig zum Einsatz, in den meisten Gemeinschaften wurde Deutsch auf muttersprachlichem Niveau gesprochen. Es wurde vorab geklärt, ob es einen Bedarf an Sprachmittlerinnen und Sprachmittlern gibt, dies wurde in allen Gruppen abgelehnt. Bei den vereinzelten Verständnisschwierigkeiten vermittelten sprachkundigere Teilnehmende das Gesagte aus der bzw. in die Fremdsprache. Dies war vor allem bei neu Zugezogenen der Fall.

Geschmückte Tafel bei der Fokusgruppe mit polnischen Migrantinnen und Migranten, Foto: nexus

Beteiligungsformate

Fokusgruppen

Im ersten Teil wurden sechs sogenannte Fokusgruppen von jeweils drei Stunden Dauer mit migrantischen Gemeinschaften durchgeführt. Hierbei nahmen jeweils zwischen sieben und 20 Vertreterinnen und Vertreter von migrantischen Communities teil, und zwar von der portugiesischen, der russlanddeutschen, der polnischen, der türkischen, der afrikanischen sowie der Gemeinde der Geflüchteten in Osnabrück.
In diesen Gesprächsrunden wurden Themen wie Wohnen, Verkehr sowie Bildung und Arbeit in Osnabrück behandelt sowie weitere Themenschwerpunkte, die die Teilnehmenden selbst in die Diskussionen einbrachten. Als Auswahlkriterium für die Communities wurde zum einen der Anteil der jeweiligen Gemeinschaft an der Stadtbevölkerung zugrundegelegt und zum anderen ihre Relevanz für die Umsetzung der Stadtentwicklungsziele. Eine Abstimmung über die Gemeinschaften, die eingeladen werden sollen, fand mit dem Migrationsbeirat sowie dem Auftraggeber statt.

Integrationsbeauftragte Seda Rass-Turgut (1. von rechts) in der russlanddeutschen Fokusgruppe, Foto: nexus

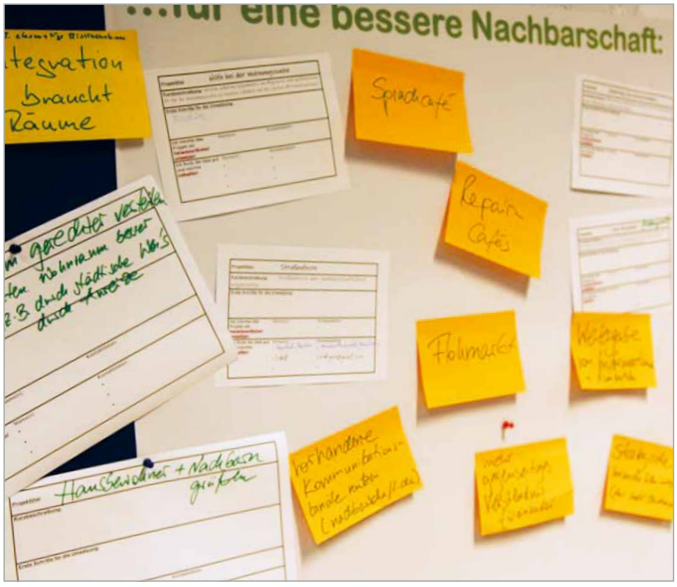
Moderatorin Dr. Angela Jain (1. von rechts) und Teilnehmende an der portugiesischen Fokusgruppe, Foto: nexus

Ralf Sabelhaus (3. von rechts) stellt der afrikanischen Fokusgruppe das Projekt „Gestalte Deine Stadt" vor, Foto: nexus

Teilnehmerin der polnischen Fokusgruppe bewertet die Ergebnisse, Foto: nexus

Teilnehmende der afrikanischen Fokusgruppe vor der Pinnwand mit den Diskussionsergebnissen, Foto: nexus

Die Teilnehmenden an der Fokusgruppe mit Geflüchteten, Foto: nexus



Reflektionen und Anregungen zu den Ergebnissen der Fokusgruppen, Foto: Stadt Osnabrück

Zukunftswerkstatt

Im zweiten Teil des Beteiligungskonzepts führte das nexus Institut im November 2018 eine ganztägige Zukunftswerkstatt durch, auf der die ca. 50 Teilnehmenden die Ergebnisse der Fokusgruppen reflektierten und weiterentwickelten.
Dabei wurden konkrete Maßnahmen und Projektideen zur Stadtentwicklung gesammelt und relevante einzubeziehende Akteure sowie erste notwendige Schritte für deren Umsetzung identifiziert.

Die Zukunftswerkstatt fand in der Lagerhalle Osnabrück statt, ein Ort, den viele migrantische Gemeinden aus vorherigen Veranstaltungen kannten oder schon selbst einmal gebucht hatten. An diesem vertrauten Ort gab es ausreichend Raum und Zeit für Gespräche, Nachfragen und das Entwickeln von eigenen Ideen und Vorschlägen.

Aus der Zukunftswerkstatt heraus entwickelte sich der Wunsch nach einer weiteren Vertiefung der Projektideen im Rahmen einer Folgeveranstaltung. Diese fand als Projektkonferenz am 30. Januar 2019 statt.

Teilnehmerinnen im Gespräch, Foto: Stadt Osnabrück

Teilnehmende der Arbeitsgruppe „Arbeit und Bildung“, Foto: Stadt Osnabrück

Dr. Claas Beckord, Leiter der Strategischen Stadtentwicklung Osnabrück, im Gespräch mit einer Teilnehmerin, Foto: Stadt Osnabrück

Integrationsbeauftragte Seda Rass-Turgut fasst die Ideen der Arbeitsgruppe „Arbeit und Bildung“ zusammen, Foto: Stadt Osnabrück

Fazit

Bereichert wurden die Beteiligungsformate dadurch, dass ein Austausch mit sehr unterschiedlichen migrantischen Gruppen zustande kam: einige lebten in 2. oder 3. Generation in Osnabrück, andere sind vor wenigen Jahren oder als Geflüchtete gekommen. Die einen sind Erwachsene mit einem erfüllten Berufsleben in ihrem Herkunftsland, die sich nach ihrer Ankunft in Deutschland eine ganz neue Existenz aufbauen mussten, die anderen können als junge Menschen das deutsche Schul-, Ausbildungs- und Studiensystem durchlaufen. Viele sprechen die deutsche Sprache als zweite Muttersprache, manche empfinden das Überwinden der Sprachbarriere als große Herausforderung.

Gehör und Beachtung finden

Aus den Rückmeldungen aus den Gemeinden zu den durchgeführten Fokusgruppen und der Zukunftswerkstatt haben sich zwei weitere Faktoren als relevant für das Gelingen herausgestellt: die Erfahrung an sich, befragt zu werden, sowie das Gefühl, wirklich gehört zu werden.

Mehrere Gemeinden äußerten nach Durchführung der Fokusgruppen ihren Dank und ihre Freude darüber, dass einmal ihre spezifischen Erfahrungen und Meinungen in den Fokus gerückt wurden. Viele hatten sich mit anderen Mitgliedern ihrer Gemeinschaft, die bei den Veranstaltungen selbst nicht dabei waren, vorab ausgetauscht und Stichwortzettel oder zusätzliche Hinweise gesammelt.

Weiterhin war es für die Teilnehmenden besonders wichtig zu sehen, dass ihre Wortmeldungen tatsächlich verwendet und an die Verantwortlichen der Stadt weitergeleitet werden, statt in der „Schublade zu verschwinden".

Diese Verstetigung wurde auf unterschiedliche Weise erreicht: einerseits wurden im Nachgang zu den Veranstaltungen Ergebnisprotokolle an die Teilnehmenden verschickt, die sie ergänzen und in denen sie alle ihre Wortmeldungen in editierter Form wiederfinden konnten.
Weiterhin hat sich der zweistufige Beteiligungsprozess bewährt: Wortmeldungen, Themen und Ideen aus den Fokusgruppen wurden in der Zukunftswerkstatt einem größeren Publikum vorgestellt, was mit Zufriedenheit und teilweise sogar freudiger Überraschung aufgenommen wurde:

> *„Hier steht ja alles, was wir in der Gesprächsrunde gesagt haben!".*

Und schließlich wurde die Präsenz von Vertreterinnen und Vertretern der Stadt sehr geschätzt: Sie hielten zu Beginn der Fokusgruppen Impulsvorträge, co-moderierten die Zukunftswerkstatt und kamen als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner direkt mit den Teilnehmenden ins Gespräch. Dabei standen sie als Mittlerinnen und Mittler bei Problemen bereit und haben ihre Unterstützung für die folgende Programmentwicklung angeboten.

Der aktuelle Stand: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Osnabrück

Die Stadtgesellschaft der Zukunft wird immer vielfältiger. Bereits heute haben 30 % der Osnabrückerinnen und Osnabrücker einen Migrationshintergrund. Das heißt sie selbst oder mindestens eines ihrer Elternteile besitzen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft oder sind nach Deutschland zugezogen. In einigen Stadtteilen beträgt dieser Anteil schon heute mehr als 50 %.

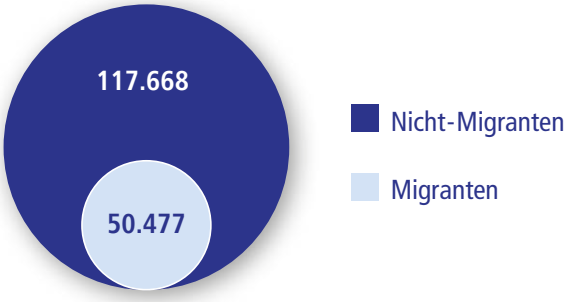
Begriffsklärung Migrationshintergrund

Gemäß dem Verständnis der Kommunalstatistik zählen alle Ausländerinnen und Ausländer, Eingebürgerte, im Ausland geborene Deutsche sowie Aussiedlerinnen und Aussiedler zur Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund. Kinder unter 18 Jahren mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund zählen ebenfalls zu den Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund, man spricht hier von einem familiären Migrationshintergrund. Im Folgenden wird soweit möglich von Migrantinnen und Migranten gesprochen. Manche Datenquellen unterscheiden jedoch nur zwischen Personen mit und ohne deutschem Pass, weshalb in diesen Fällen auf die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer zurückgegriffen werden muss. Addiert man alle beschriebenen Teilgruppen, ergibt sich eine Anzahl von 50.477 Personen mit Migrationshintergrund, die zum 31.12.2016 in der Stadt Osnabrück mit Hauptwohnsitz gemeldet waren. Zum gleichen Stichtag waren 117.668 Personen ohne Migrationshintergrund in Osnabrück gemeldet.

Entwicklung der Migration

Die absolute Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund stieg zwischen dem 31.12.2013 und dem 31.12.2016 stark an. Am 31.12.2013 lebten 42.147 Personen mit Migrationshintergrund in der Stadt Osnabrück, am 31.12.2016 waren es bereits 50.477 (siehe Abb. 2). Damit wuchs die Zahl in drei Jahren um etwa 20 %. Am 31.12.2016 entsprach der Anteil der Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung etwa 30 %. Dieser Anteil variiert jedoch stark, bezieht man ihn nicht auf die Gesamtbevölkerung, sondern auf die einzelnen Altersjahre. Dominieren in den höheren Altersjahren die Deutschen ohne Migrationshintergrund, machen die Migrantinnen und Migranten in den Altersjahren zwischen 0 und 10 Jahren 50 % der Einwohnerschaft aus. Dieser Effekt beruht vor allem auf der Zuteilung des familiären Migrationshintergrundes für alle Kinder mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund.

Abb. 2: Personen mit und ohne Migrationshintergrund



Quelle: Band 2 „Migration in Osnabrück, Zahlen, Daten, Fakten“, Abb. 2, S. 5

Wohnen

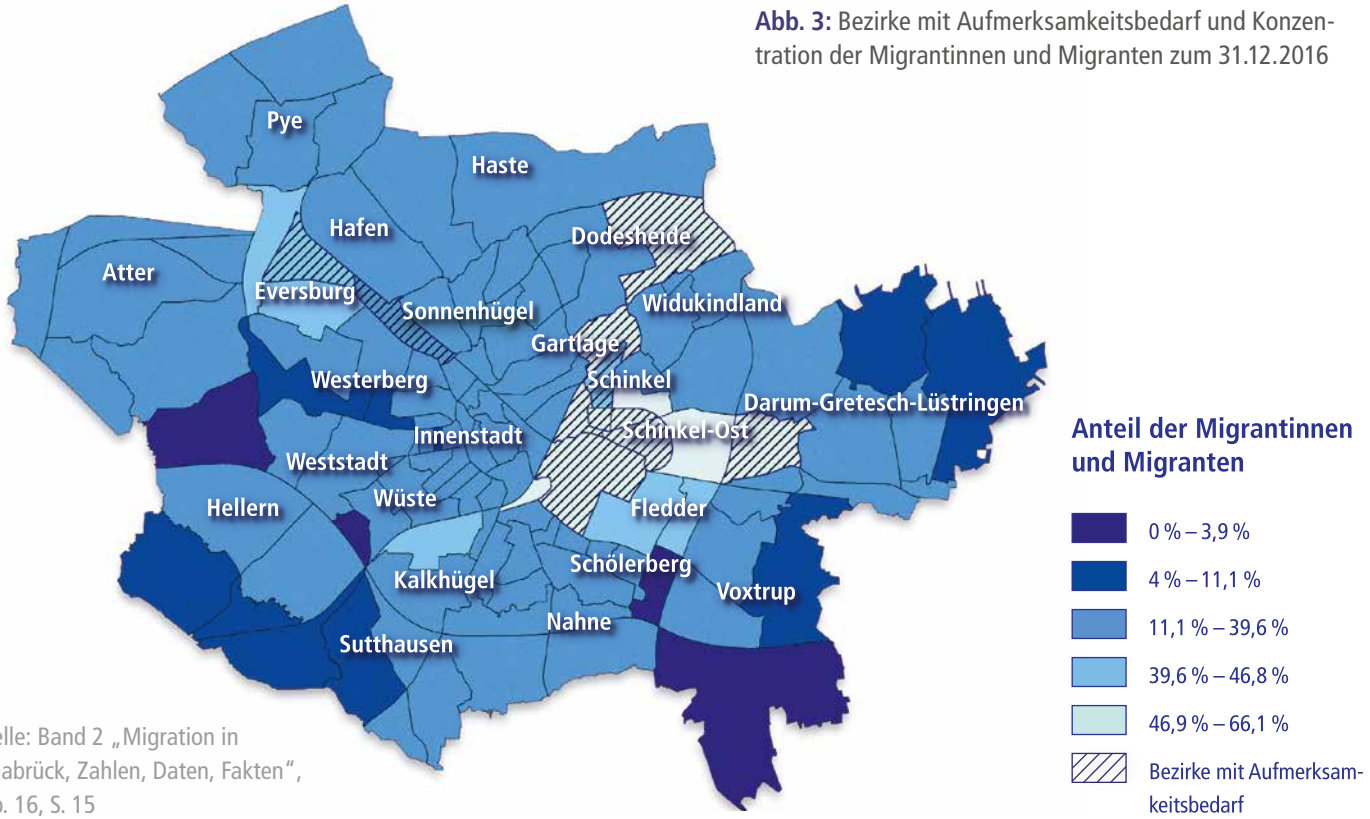
Auch räumlich variiert der Anteil der Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung in Osnabrück stark. In einigen Bezirken stellen Menschen mit Migrationshintergrund bereits die Mehrheit der Wohnbevölkerung, während sie in anderen Bezirken kaum vertreten sind. Auffällig ist, dass Migrantinnen und Migranten besonders häufig in sozial schwachen Gegenden, den Bezirken mit Aufmerksamkeitsbedarf leben (Vgl. Stadt Osnabrück (Hrsg.): Sozialmonitoring (2016), siehe Abb. 21).

Herkunftsländer

Die Herkunftsländer der fünf größten Gruppen der Migrantinnen und Migranten sind:

1. **Polen mit 5.664 Personen**
2. **Türkei mit 5.601 Personen**
3. **Russische Föderation mit 4.677 Personen**
4. **Kasachstan mit 4.306 Personen**
5. **Syrien mit 2.484 Personen**

Abb. 3: Bezirke mit Aufmerksamkeitsbedarf und Konzentration der Migrantinnen und Migranten zum 31.12.2016



Quelle: Band 2 „Migration in Osnabrück, Zahlen, Daten, Fakten“, Abb. 16, S. 15

Betrachtet man nur die Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer, verschieben sich die Positionen und es kommen neue Länder hinzu:

1. **Türkei mit 2.682 Personen**
2. **Syrien mit 2.223 Personen**
3. **Bulgarien mit 2.000 Personen**
4. **Polen mit 1.531 Personen**
5. **Portugal mit 1.269 Personen**

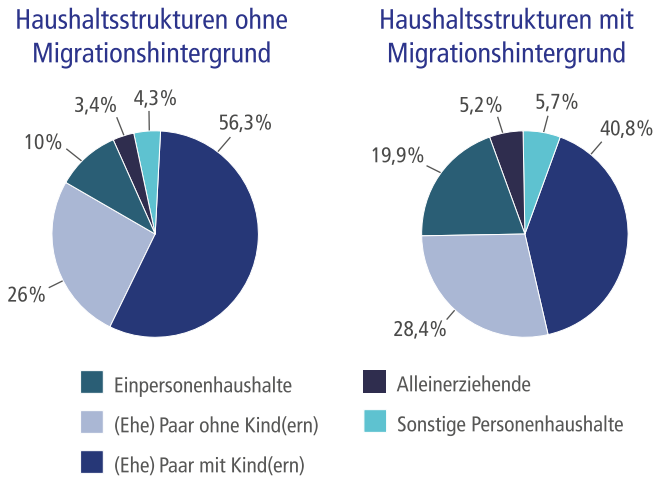
Insbesondere die Zahl der Personen mit syrischer Staatsbürgerschaft macht den Einfluss der Zuwanderung durch Geflüchtete in der Stadt deutlich. Vor diesem Hintergrund scheint eine Betrachtung der Geflüchteten als Untergruppe der Personen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit sinnvoll. Von den 22.626 Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft zählen 3.222 zur Gruppe der Geflüchteten, was einem Anteil von 14 % entspricht.

Soziodemografische Besonderheiten

Vergleicht man die Haushaltsstrukturen von Personen mit und ohne Migrationshintergrund, ergeben sich deutliche Unterschiede. Ein Haushalt kann im eigentlichen Sinne keinen Migrationshintergrund haben, deshalb wird hierbei auf das Vorhandensein des Migrationshintergrundes im Fall der jeweiligen Bezugsperson des Haushaltes zurückgegriffen (siehe Abb. 4).

Auffällig ist der deutlich kleinere Anteil an Einpersonenhaushalten bei Haushalten mit einer Bezugsperson, die einen Migrationshintergrund aufweist. Machen diese hier 40,8 % der Haushalte aus, sind es bei den Bezugspersonen ohne Migrationshintergrund bereits 56,3 %.

Abb. 4: Haushaltsstrukturen zum 31.12.2016 im Vergleich



Quelle: Band 2 „Migration in Osnabrück, Zahlen, Daten, Fakten“, Abb. 10, S. 15

Auch ist der Anteil der Paare mit Kindern bei den Migrantinnen und Migrantenhaushalten doppelt so hoch, wie bei den Haushalten der Nicht-Migrantinnen und -Migranten (10 % zu 19,9 %). Überraschend ist die Erkenntnis, dass der Anteil der Alleinerziehenden unter den Migrantinnen und Migrantenhaushalten leicht über dem Anteil bei den Haushalten ohne Migrationshintergrund liegt (3,4 % zu 5,2 %). Es lässt sich also festhalten, das Familienstrukturen unter den Migrantinnen und Migranten deutlich stärker ausgeprägt sind, sowohl als Paargemeinschaft mit Kind(ern), wie auch als alleinerziehender Elternteil mit Kind(ern). Ein Blick in die Haushaltsgrößen im Vergleich zwischen Migrantinnen und Migranten und Nicht-Migrantinnen und -Migranten bestätigt diese Annahme.

Bildung und Arbeitsmarkt

Eine zentrale Grundlage bei der gesellschaftlichen Integration stellt die Eingliederung auf dem Arbeitsmarkt dar. Wichtige Voraussetzung hierfür ist ein erfolgreicher Schulabschluss. Werden die Schulabschlüsse von Personen mit und ohne deutschem Pass verglichen, ist zu erkennen, dass die Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer die Schule zu einem höheren Anteil ohne Schulabschluss verlässt. Zwar ist dieser Anteil im Laufe der Zeit gefallen, jedoch verlässt auch im Jahr 2016 jede fünfte Person mit einer nicht-deutschen Staatsangehörigkeit das allgemeinbildende Schulsystem ohne entsprechenden Abschluss. Auch im Hinblick auf die Qualität der Abschlüsse lassen sich deutliche Unterschiede zwischen deutschen und nicht-deutschen Schülerinnen und Schülern erkennen.

Diese Entwicklungen wirken sich unmittelbar auf die Chancen der Ausländerinnen und Ausländer auf dem Arbeitsmarkt aus, was sich beispielsweise aus den Daten zum Empfang von Leistungen im Rahmen des Arbeitslosengeldes II (Hartz IV) äußert. 9,3 % aller Ausländerinnen und Ausländer in der Altersgruppe zwischen 0 und unter 65 Jahren beziehen diese Transferleistungen, bei Personen mit deutschem Pass sind es 2,7 %.

Fazit: Themen für das Beteiligungskonzept

Aufgrund der Bedeutung, die der Bildung und der Erwerbstätigkeit für die gesellschaftliche Teilhabe zukommen, wurden diese beiden Bereiche als prioritäre Themen für das Beteiligungskonzept ausgewählt. Hinzu kam das Thema Wohnen, da die Versorgung mit angemessenem Wohnraum ein individuelles Grundbedürfnis und damit eine besondere Herausforderung für eine wachsende Stadt ist.

Diese Themen wurden auch in der 2017 durchgeführten Online-Umfrage als besonders wichtig bewertet: Es wurde für eine Reihe von Handlungsfeldern abgefragt, für wie wichtig sie eingeschätzt werden, und die Themen Bildung und Erwerbstätigkeit sowie Wohnen gehörten für die Teilnehmenden mit Migrationshintergrund zu den fünf wichtigsten Themenfeldern.

Als zusätzliches prioritäres Thema mit in das Beteiligungsformat aufgenommen wurden die Fragen nach Mobilität und Nutzung von Verkehrsmitteln: sie stehen im Fokus der Stadtentwicklung, zumal die Online-Umfrage ergeben hat, dass unter Migrantinnen und Migranten sowie Nicht-Migrantinnen und -Migranten die Zufriedenheitswerte mit Straßenverkehr und Verkehrsplanung in Osnabrück am geringsten von allen abgefragten Zufriedenheitswerten sind. Interessant ist hierbei, dass Migrantinnen und Migranten noch immer zu 30 % sehr zufrieden oder zufrieden waren mit Straßenverkehr und Verkehrsplanung, Nicht-Migrantinnen und -Migranten hingegen nur zu knapp 8 %.

Während der Diskussionen in den Fokusgruppen machten die Teilnehmenden regen Gebrauch von der Möglichkeit, weitere Themen einzubringen. Diese wurden ebenfalls aufgenommen, sodass insgesamt sechs Themenbereiche behandelt und im Folgenden beschrieben werden sollen:

1. **Wohnen und Nachbarschaft**
2. **Verkehr und Mobilität**
3. **Arbeit und Bildung**
4. **Freizeit, Kultur und Ehrenamt**
5. **Stadt und Stadtbild**
6. **Ankommen in Deutschland**

Abb. 5:
Wortwolke mit den am häufigsten genannten Begriffen aus dem Beteiligungsprozess

Ergebnisse: Themen, Ziele und Projektideen von Migrantinnen und Migranten für die Stadtentwicklung

In der Online-Befragung von 2017 wurden besonders drängende Fragen zur zukünftigen Stadtentwicklung identifiziert. Im Folgenden soll vorgestellt werden, welche Erfahrungen, Vorstellungen und konkrete Projektideen zur Gestaltung der Zukunft der Stadt in den migrantischen Gemeinschaften besprochen wurden. Alle beschriebenen Themen und Aussagen stellen die individuell empfundenen Problemlagen und Entwicklungsvorstellungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dar.

„Was ich an Osnabrück besonders finde: die Leute sind gegenseitig freundlich. Ich war schon hier und dort in Deutschland, aber Osnabrück hat mir am besten gefallen."

Wohnen und Nachbarschaft

Herausforderungen: Wohnraum

Wohnen und Nachbarschaft sind grundlegende Faktoren eines gelingenden Alltags. Die Nachfrage nach bedarfsgerechten Wohnungen in der wachsenden Stadt Osnabrück steigt stärker als der zur Verfügung stehende Wohnraum, vor allem im Hinblick auf den preisgebundenen Wohnungsbau. Barrierefreie Wohnungen für Seniorinnen und Senioren, große Wohnungen für Familien mit mehr als zwei Kindern oder günstige Mietpreise für Geringverdienende sind gefragte Mangelware.

Für Migrantinnen und Migranten gestaltet sich der Zugang zu diesen begehrten Wohnungen oft noch problematischer: Kenntnisse über den Wohnungsmarkt oder zum Ablauf der Bewerbung um eine Wohnung fehlen teilweise, Sprachschwierigkeiten erschweren die Verständigung mit potenziellen Vermieterinnen und Vermietern, und Diskriminierungserfahrungen prägen den Alltag wohnungssuchender Migrantinnen und Migranten. So wurde berichtet, dass bei einem ausländisch klingenden Nachnamen oder einer anderen Hautfarbe oftmals keine Besichtigungstermine zustande kommen, geschweige denn Mietvertragsunterzeichnungen. Würden die Wohnungssuchenden allerdings von Deutschen begleitet, wäre die Erfolgsrate deutlich höher, so die mehrfache Aussage der Teilnehmenden.

Nachbarschaft

Ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis ist der Wunsch und das Ziel der Befragten. Doch auch hier berichten sie vielfach von Vorbehalten ihrer deutschen Nachbarinnen und Nachbarn und der Schwierigkeit, gute Beziehungen aufzubauen. Gleichzeitig sehen sich die Migrantinnen und Migranten selbst in der Pflicht, Kontakte zu Nachbarinnen und Nachbarn knüpfen und Rücksicht zu nehmen auf die gegebenen Gepflogenheiten, etwa in Bezug auf Mülltrennung, Ordnung und Lärmbelastung.

Behörden

Außerdem wurde mehrfach der Wunsch geäußert, größere und individuellere Unterstützung von Behörden bei der Wohnungssuche zu erhalten, etwa wenn es darum geht, das Verfahren für Wohnungsanträge zu vereinfachen, größeren Wohnraum zu bewilligen oder schneller zu unterstützen, wenn Migrantinnen und Migranten von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind.

Ziele und Maßnahmen

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, können aus den Gesprächen mit den Migrantinnen und Migranten folgende grundlegende Ziele für Wohnen und Nachbarschaft in Osnabrück formuliert werden:

- mehr Sozialwohnungen für alle Bedürftige, auch Geflüchtete, z. B. mittels Gründung einer kommunalen Wohnungsbaugesellschaft
- gezielterer Einsatz der Stadt bei der Vermittlung von Wohnungen für Bedürftige, indem sie beispielsweise eine Liste führt mit Menschen, die dringend eine neue Wohnung suchen oder durch eine prioritäre Vergabe von Sozialwohnungen
- Chancengleichheit bei der Wohnungssuche bzw. Abbau von Vorurteilen bei Vermieterinnen und Vermietern. So könnte die Stadt helfen, Vorurteile zu überwinden, indem sie als „Mietpatin" Bürgschaften für Migrantinnen und Migranten übernimmt
- Bündelung von Informationen für wohnungssuchende Migrantinnen und Migranten, z. B. in Form einer Informationsbroschüre zu Wohnungssuche und Nachbarschaft, in der der Vorgang der Wohnungssuche erklärt wird, Ansprechpartnerinnen und -partner genannt und allgemeine Hinweise auf nachbarschaftliches Verhalten hinsichtlich Mülltrennung, Ruhezeiten etc. gegeben werden

Projektideen

Vor allem für das Knüpfen und Stärken von guten nachbarschaftlichen Kontakten wurden von den Befragten viele konkrete Projektideen genannt, die sie gut selbst durchführen können:

- Organisieren von Straßen- und Nachbarschaftsfesten, Flohmärkten
- fest installierte Begegnungsmöglichkeiten in der Nachbarschaft, z. B. Sprach- oder Repaircafés: nachbarschaftliche (Werk-)Stätten, wo Menschen zusammenkommen, um gemeinsam Dinge zu reparieren, Kontakte zu knüpfen oder Sprachen zu lernen
- Einführung von gemeinsamen Kochabenden: aus einer Gruppe von Teilnehmenden tragen Alle zum Einkaufsbudget bei, und dann wird in Privatwohnungen abwechselnd gekocht

Um mehr Wohnraum zur Verfügung zu stellen, wurde die Idee eines Mehrkulturenhauses/Gemeinschaftshauses geäußert:

- viele Kulturen sanieren gemeinsam eine leerstehende Immobilie und leben dann dort zusammen.

Verkehr und Mobilität

Herausforderungen: Verkehrsführung

Große Einigkeit herrschte bei den Diskussionsteilnehmenden bei der Einschätzung der Verkehrssituation in Osnabrück: zu viele Baustellen behindern den Verkehrsfluss, weil sie planungsmäßig nicht aufeinander abgestimmt sind und nicht schnell und effizient beendet werden. Verschärft wird die Situation dadurch, dass viele Auto- und LKW-Fahrerinnen und -Fahrer die Innenstadtroute Osnabrücks als Umgehung für das nahegelegene Autobahnkreuz nutzen und somit die Verkehrslast in der Innenstadt sowie die Unfallgefahr deutlich erhöhen. Als dritten Faktor für die als chaotisch und stauanfällig empfundene Verkehrssituation nannten die Befragten eine verbesserungswürdige Verkehrsplanung in Osnabrück, bei der Parkplätze, Verbindungsstraßen und ein abgestimmtes Baustellenkonzept fehlten.

Öffentlicher Nahverkehr

Auch wenn die Befragten grundsätzlich zufrieden waren mit dem Angebot an öffentlichen Nahverkehrsmitteln, so wurden einhellig die hohen Ticketpreise bemängelt sowie die als unausgewogen empfundene Taktung. Außerdem würde die Gültigkeit der Tickets des ÖPNV nicht weit genug in den Umkreis von Osnabrück reichen.

Ziele und Maßnahmen

Verbesserung ÖPNV

Um die Situation des ÖPNV zu verbessern, kann auf folgende Maßnahmen abgezielt werden:

- ÖPNV effizienter machen: z. B. indem die Taktung in der Innenstadt erhöht wird (sodass Busse alle 10 Minuten abfahren), Erhöhung der Taktung in Stoßzeiten (z. B. Berufsverkehr), im Sommer weniger Busse einsetzen, auch nachts Busverbindungen einrichten
- Anbindungen ins Umland besser aufeinander abstimmen
- Busverkehr durch die Einrichtung einer Ringlinie entlasten
- Erhöhung des Nutzungskomforts des ÖPNV: Bushaltestellen besser sauber halten, Bus-App nutzerfreundlicher machen
- Gültigkeit der Bustickets erweitern: Richtungswechsel pro Ticket ermöglichen, Sozialfahrtkarten ausweiten (Fahrzeiten für Rentnerticket sollen ausgeweitet werden, Schülerticket soll bis zur 13. Klasse gültig sein)
- Ausweitung der Gültigkeit des Familientickets auf die ganze Woche, nicht nur das Wochenende, was auch durch Preiserhöhung gewährleistet werden könnte
- ÖPNV günstiger machen: Bus-Tickets billiger machen, Anpassung der Preise an die Preise aus den Nachbarstädten durch Preiserhöhung gewährleistet werden könnte
- Kinder-Ferienpass und Osnabrück-Pass sollen auch Bustickets umfassen
- eine experimentelle Maßnahme wäre die Einführung einer Art Grundgebühr für den ÖPNV: alle Osnabrückerinnen und Osnabrücker zahlen in einen ÖPNV-Topf ein, und dafür können alle Bewohnerinnen und Bewohner verbilligt oder sogar kostenlos fahren

Verkehrssicherheit

Ein zentrales Ziel ist die Erhöhung der Verkehrssicherheit in Osnabrück für Autofahrerinnen und -fahrer, Radfahrerinnen und -fahrer und Fußgängerinnen und Fußgänger. Dies kann geschehen durch:

- höhere Anzahl an Radwegen, die gut markiert und beleuchtet sind
- mehr Fahrradbügel in der Stadt, um Fahrräder besser abschließen zu können und somit vor Vandalismus und Diebstahl zu schützen
- Vorrichtungen, um das Abbiegen von LKW für Fahrradfahrerinnen und -fahrer sicherer zu machen
- bessere Verkehrsplanung, z. B. mehr Kreisverkehre, die den Verkehr entspannen; Verbindungsstraßen zwischen den Stadtteilen, damit der gesamte Stadtverkehr nicht immer durch die Innenstadt bzw. den Neumarkt geführt wird; die Einrichtung von Busspuren und die Abwicklung der Baustelle am Neumarkt
- Einrichtung von mehr Parkplätzen, verbunden mit höheren Kontrollen und Strafen für Falschparkerinnen und Falschparker
- Erhöhung des Bekanntheits- und Nutzungsgrads von EMSOS, dem Ereignis-Meldesystem der Stadt, das auch als App verfügbar ist und über das man Anregungen und Missstände wie Schlaglöcher oder beschädigte Straßenschilder melden kann

Verkehrsberuhigung

Grundsätzlich solle nach Meinung der Befragten das Ziel verfolgt werden, die Innenstadt autofrei zu machen bzw. eine deutlich wahrnehmbare Verkehrsberuhigung zu erzielen. Dies kann gelingen durch:

- mehr Aktionstage „Autofreie Stadt" oder verbindliche autofreie Tage
- bessere Kontrollen bzw. das Verbot von Durchfahrten für LKW
- Umleitung der Umgehungsstraße der Autobahn, damit diese nicht mehr durch Osnabrück führt
- Einrichtung eines „Park and Ride"-Systems außerhalb der Stadt
- Ansiedlung eines Bike-Sharing-Systems in Osnabrück

Projektideen

Verkehrsangebote

Es wurden zahlreiche Vorschläge gemacht, wie der Verkehrsalltag für alle Osnabrückerinnen und Osnabrücker vereinfacht werden könne:

- Schulungen und einfache Informationen, die es u.a. neu Zugewanderten erleichtern, sich besser im ÖPNV zurechtzufinden
- Einführung eines „Führerscheintauschs": wer seinen Führerschein abgibt, bekommt ein Monatsticket gratis

Radfahren

Vor allem in Bezug auf das Fahrradfahren gab es einige konkrete Projektideen:

- Erkundungstouren in Osnabrück und Umland mit dem Fahrrad: mit Hilfe des ADFC wird eine Fahrradtour für Anfängerinnen und Anfänger organisiert. Ziel dabei ist es, Stadt, Stadtteile und Umland bekanntzumachen und gegenseitiges Kennenlernen zu fördern
- Initiativen, um Fahrräder günstig an Geflüchtete weiterzugeben
- Fahrradkurse anbieten bzw. vorhandene Kurse bekannter machen, beispielsweise als mobile Kurse in verschiedenen Stadtteilen oder für bestimmte Zielgruppen wie Frauen, Kinder oder Seniorinnen und Senioren
- konkrete Verbesserungsvorschläge für unsichere Radwegeführung erarbeiten: eine Gruppe Osnabrückerinnen und Osnabrücker fährt mit dem Rad durch die Stadt und dokumentiert Problemstellen. Die Dokumentation wird den zuständigen Personen in der Stadt vorgestellt und besprochen

Arbeit und Bildung

Herausforderungen: Kinderbetreuung

Vereinzelt wurde der Wunsch nach mehr Betreuungsplätzen in Kindertagesstätten und Hort-Einrichtungen geäußert, deutlich zentraler aber scheinen zwei schulische Problemfelder zu sein: einerseits wüssten Familien mit Migrationshintergrund häufig zu wenig Bescheid über die Anforderungen und Möglichkeiten des deutschen Schulsystems, und andererseits würden ihre Kinder häufig Diskriminierungserfahrungen in der Schule machen. So würden Schulkinder mit Migrationshintergrund mitunter schlechtere Noten für gleiche Leistungen erhalten wie ihre Mitschülerinnen und Mitschüler, ebenso erhalten sie bei einem Schulwechsel weniger häufig die Empfehlung für ein Gymnasium, auch wenn die Noten dafür stimmen:

„Kindergarten und Schule sind für die Integration sehr wichtig. [...] Ich sehe, sie [= Kinder mit Migrationshintergrund] kriegen ihr Zeugnis und haben die gleichen Noten, bei unseren Kindern steht dann da eine Hauptschulempfehlung, bei den anderen [eine Empfehlung für die] Realschule."

Spracherwerb

Für Migrantinnen und Migranten ohne bzw. mit geringen deutschen Sprachkenntnissen ist die Frage nach Sprachkursen besonders dringend. Auch wenn die bestehenden Möglichkeiten zu Sprachkursen in Osnabrück geschätzt werden, fehlen vielen Sprachlernenden passgenaue und spezialisierte Kurse, etwa für ältere Menschen oder bestimmte Berufsgruppen. Vor allem Berufstätige haben Schwierigkeiten, Sprachkurs und Arbeitszeiten miteinander zu vereinbaren.

Ausbildung und Studium

Das Thema Ausbildung und Studium ist vor allem für Zugezogene besonders herausfordernd, da sie neben der Orientierung in der deutschen Bildungslandschaft auch noch Sprachschwierigkeiten zu bewältigen haben. Oftmals verfügen sie bereits über eine abgeschlossene Ausbildung oder Berufserfahrung in ihren Herkunftsländern und benötigen eine feinfühligere, kenntnisreichere und fallspezifischere Beratung in Bezug auf Bildungsträger, Förder- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie Anerkennung von Bildungs- oder Berufsabschlüssen als bisher gegeben.

Arbeitsberatung

Hinsichtlich Berufsberatung, Berufseinstieg und Arbeitsleben wurde in den Fokusgruppen vielfach dasselbe Problemfeld genannt: mangelhafte, nicht passgenaue Berufsberatung im Jobcenter.

Mehrfach gaben die Migrantinnen und Migranten an, dass sie gute Beratung nur dann erhalten, wenn sie der Sachbearbeiterin oder dem Sachbearbeiter sympathisch seien. Es gebe kaum Fachberatung bei akademischen Berufen, Arbeitsvermittlung finde nur in Jobs auf niedrigem Niveau bzw. im Niedriglohnsektor statt. In der Folge wirkt sich das auch negativ auf die Rentenpunkte aus. Allgemein fehle eine nuancierte Beratung für verschiedene Bildungs- und Berufshintergründe. Hinzu kommt, dass Informationen zur beruflichen Integration von Migrantinnen und Migranten kompliziert, sprachlich unzureichend und nicht flächendeckend verteilt sind. Auch wurde von Fällen berichtet, in denen das Jobcenter Aus- bzw. Weiterbildungen vermittelt hatte, deren Abschlüsse von regionalen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern nicht anerkannt wurden.

Ziele und Maßnahmen

Chancengleichheit

„Meine Kinder haben hier in Osnabrück die Schule abgeschlossen, und ich bin hier seit über 30 Jahren tätig in einer Praxis, die ich übernommen habe und leite. Jedes meiner Kinder musste ich von der Schule nehmen, leider, ohne unser eigenes Zutun wegen ähnlichen [diskriminierenden] Vorkommnissen. Das ist schade. Wir sind eigentlich die mit Migrationshintergrund mit den besseren Karten und dann kann man sich denken was den anderen wiederfährt."

Grundlegendes Ziel sind gleiche Bildungschancen für alle Kinder. Sozialpädagoginnen und -pädagogen und Lehrpersonal mit gezieltem interkulturellen Sensibilitätstraining in Studium und Berufsleben könnten Kindern mit Migrationshintergrund dabei noch mehr helfen.

Ebenfalls gewünscht wurde eine bessere Integration der Herkunft der Kinder in den Schulunterricht, etwa über mehr Informationen über Landeskunde und Kultur ihrer Herkunftsländer, oder durch muttersprachlichen Unterricht.

Optimierung Sprachkurse

Für das Ziel, Sprachkurse auf die Bedürfnisse der Zugezogenen zu optimieren, diskutierten die Befragten verschiedene Maßnahmen:

- günstigere Sprachkurse und geringere Wartezeiten, v. a. bei Sprachkursen der Volkshochschule
- mehr Sprachlehrerinnen und -lehrer in den Wohnunterkünften von Geflüchteten, die direkt vor Ort unterrichten oder bei Hausaufgaben helfen
- Online- und Offline-Kurse besser aufeinander abstimmen, indem z. B. kombinierte Online- und Sprachschulkurse angeboten werden, bei denen die Sprachschülerinnen und -schüler systematisch zu Hause lernen und dann in einer Sprachschule eine Prüfung ablegen
- bessere Qualitätskontrolle bei Sprachkursen: bessere Motivation des Lehrpersonals, größere Berücksichtigung der verschiedenen Bildungs- und Leistungsniveaus der Sprachkursteilnehmenden, höhere Abstimmung zwischen Förder- und Sprachkursen, Evaluierung der Erfolgsrate bei Sprachkursen
- Unterstützung von Migrantenvereinen, damit sie zertifizierte Sprachkurse anbieten könne
- Abstimmung und Kooperation von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern mit Sprachschulen fördern: Sprachniveau von Auszubildenden erhöhen (B1-Sprachniveau wurde als unzureichend für den Ausbildungsbeginn bezeichnet); Einsatz von Sprachlehrerinnen und -lehrern im Unternehmen nach Feierabend; Förderung von Teilzeitarbeitsmodellen für Migrantinnen und Migranten

Aus- und Weiterbildung erleichtern

Menschen mit Migrationshintergrund wollen sich für den deutschen Arbeitsmarkt qualifizieren bzw. ihre bestehenden Qualifikationen einbringen. Damit ihnen die Aus- und Weiterbildung erleichtert wird, sind folgende Maßnahmen möglich:

- Ausbildungsbeginn auch nach dem 30. Lebensjahr möglich machen bzw. BAföG-Höchstalter von 35 Jahren aussetzen, damit erwachsene Zugezogene eine Ausbildung oder ein Studium beginnen und finanzieren können, nachdem sie ausreichend deutsche Sprachkenntnisse erworben haben
- spezialisierte Aus- und Weiterbildungen ermöglichen: für Ältere, für Frauen/Mütter, für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger sowie Fachleute aus dem Ausland, die oftmals nur kleinteilige Weiterbildungen in ihrem speziellen Fach benötigen
- fremdsprachige Ausbildung ermöglichen, soweit dies für den Ausbildungsberuf passend ist
- bessere Beratung und Wissensvermittlung über Anerkennungsverfahren, alternative Berufs- oder Studienwege und Informationen über unausgesprochene Regeln der Bewerbung und Arbeitssuche sowie zu Möglichkeiten der Ausbildungs- und Studienfinanzierung
- Öffnung des Gasthörerprogramms der Universität für Migrantinnen und Migranten

Arbeitseinstieg erleichtern

Um Migrantinnen und Migranten effizient und zielführend hinsichtlich eines Berufseinstiegs zu beraten, ist es wichtig, dass Berufsberaterinnen und -berater individuell, passgenau und zielgerichtet die Klientinnen und Klienten und ihre formellen und informellen Kompetenzen im Fokus haben. Migrantinnen und Migranten wollen in ihrem gelernten Beruf bzw. ihrer akademischen Profession arbeiten und sich beruflich selbst verwirklichen. Dafür halten sie folgende Aspekte für besonders wichtig:

- interkulturelle Sensibilisierung von Berufsberaterinnen und Berufsberatern, um eine Beratung für die verschiedenen Zielgruppen zu etablieren: Facharbeiterinnen und Facharbeiter, Akademikerinnen und Akademiker, Frauen/Mütter mit wenig Arbeitserfahrung, ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer etc.
- bessere Verbreitung von Informationen zur beruflichen Integration von Migrantinnen und Migranten: sprachlich verständlicher machen, flächendeckend verteilen
- mehr Praktika vermitteln, um Migrantinnen und Migranten eine Chancen zu geben, ihr Können zu beweisen, auch ohne deutschen Abschluss
- Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber noch mehr in die Arbeitsvermittlung an Migrantinnen und Migranten einbeziehen, um den Bedarf an Arbeitskräften besser zu kennen; hierbei auch Netzwerke und Jobbörsen schaffen, die Interessenten vermitteln
- Bewerbungsverfahren vereinfachen und chancengerechter machen, etwa über die Ermöglichung von anonymen Bewerbungen auf Jobs oder die verstärkte Akzeptanz des Europasses für Bewerbungen auch in Deutschland (der Europass ist ein Dokument, mit dem Qualifikationen und Kompetenzen europaweit transparent und verständlich dargestellt werden können)
- Repräsentierung von Migrantinnen und Migranten im öffentlichen Dienst erhöhen, indem z. B. Verwaltungsjobs vermehrt an Menschen mit Migrationshintergrund vergeben werden
- Sensibilisierung von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, um potenzielle Vorurteile abzubauen
- Diskriminierungsverbot im Beruf stärker durchsetzen durch bessere Möglichkeiten, Diskriminierung anzuzeigen

Projektideen

Kooperation Eltern und Schule

Damit Familien mit Migrationshintergrund ihre Kinder im schulpflichtigen Alter besser begleiten können, sind eine intensivere Zusammenarbeit von Eltern und Schulen sowie mehr Hilfsangebote in Schulen nötig. Ganz konkret wurde von den Teilnehmenden der Zukunftswerkstatt die Projektidee besprochen, ein Beratungskonzept zu entwickeln, bei dem Eltern in Bezug auf das deutsche Schulsystem, auf Fördermöglichkeiten und bezüglich Berufsausbildung beraten werden können. Dieses Konzept soll für Kinder ab Schuleintrittsalter und früher ebenso anwendbar sein wie für neu zugezogene Jugendliche. Für sie könne die Beratung noch Sprachkurse und Berufsorientierung beinhalten.

Verbesserter Spracherwerb

Für einen verbesserten Spracherwerb wurden Sprach-Tandem-Programme sowie Lesepatinnen und -paten für Kinder mit Migrationshintergrund vorgeschlagen. Ebenso niedrigschwellig umsetzbar ist ein sogenanntes „Offenes Bücherregal“: damit ist ein fester Ort gemeint, an dem fremdsprachige, Schul- oder Sprachlehrbücher hinterlegt, getauscht oder mitgenommen werden können.

Hilfestellung bei Berufsausbildung und Berufseinstieg

Um den Menschen ihrer Gemeinde Hilfe zu leisten bei Ausbildung, Studium und Arbeitsleben, nannten die Befragten folgende Ideen:

- Computer-Kurse: Migrantinnen und Migranten fit machen für die digitale Welt (Kurse für den Umgang mit PC, Handy, Tablet, Internet)
- Ausbildungsbörse/Internet-Plattform mit Hilfestellung zur Suche nach Ausbildungsplätzen
- Begleitung für Bewerbungsverfahren anbieten
- „Mentoring-Programme" mit Fokus auf Migrantinnen und Migranten ausweiten: an Universitäten ebenso wie in der Ausbildung und im Arbeitsleben nehmen Kommilitoninnen und Kommilitonen bzw. bewährte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Brückenfunktion ein, indem sie bei der Orientierung und Einarbeitung helfen, Lern- und Studienunterstützung anbieten, Neuankömmlinge begleiten oder Kontakte vermitteln.

Fokussierte Berufsberatung

Als mögliche Maßnahme einer fokussierten Berufsberatung wurde die Projektidee zur Konzeptionierung eines mehrtägigen Beratungsseminars für Geflüchtete und Migrantinnen und Migranten entwickelt. Hier könnten Themen wie individuelle Ziele in Deutschland, Möglichkeiten zur Zielerreichung, Kulturaustausch, Kommunikation etc. intensiv behandelt werden. Ein solches Seminar sollte von geschulten Psychologinnen und Psychologen sowie Sozialarbeiterinnen und -arbeitern durchgeführt bzw. begleitet werden.

Freizeit, Kultur und Ehrenamt

Herausforderugen: Fehlende Treffpunkte

Als wesentliche Herausforderungen für die Freizeitgestaltung und gegenseitige Vernetzung benannten die Migrantinnen und Migranten und Zugezogenen fehlende Treffpunkte sowie ausbaufähige Kultur- und Freizeitangebote.
Viele migrantische Gemeinschaften können aufgrund fehlender Ressourcen kein eigenes Vereinsheim betreiben bzw. sind noch nicht einmal als Verein organisiert. Vor allem für sie ist es schwierig, die eigene Arbeit für die Gemeinde besser zu strukturieren oder als migrantische Interessenvertretung oder Kulturvereinigung aktiv zu werden. Eine gezielte Vernetzung mit anderen migrantischen Gemeinschaften findet außerhalb der etablierten Strukturen wie dem Migrationsbeirat der Stadt oder der Zusammenarbeit zum jährlichen Fest der Kulturen noch zu wenig statt.

Vereinskultur

Aus den Diskussionsbeiträgen der Teilnehmenden lässt sich schließen, dass Migrantinnen und Migranten, die schon länger oder sogar in 2. Generation in Deutschland leben, etablierte Vereinsstrukturen haben und sehr aktiv in das Vereinsleben ihrer Gemeinschaft eingebunden sind, z.B. in der portugiesischen Gemeinde oder der russlanddeutschen Landsmannschaft. Zugewanderte, die sich noch nicht lange in Deutschland aufhalten oder zu einer sehr diversen Gruppe von Zuwanderern gehören, befinden sich hingegen noch in der Findungsphase ihrer Interessenvertretungen, so etwa die Communities der arabischen Geflüchteten oder der afrikanischen Migrantinnen und Migranten.

Ziele und Maßnahmen

Interkultureller Treffpunkt

Einhellig nannten die Beteiligten das Ziel, einen gemeinsamen interkulturellen Treffpunkt für alle Migrantinnen und Migranten und Osnabrückerinnen und Osnabrücker der Stadt zu schaffen: ein solches Gemeinschaftszentrum, Vereinshaus oder Kulturhaus soll als öffentlicher Begegnungsraum fungieren, mit Küche und Besprechungsräumen ausgestattet sein und eine interkulturelle, nicht kommerzielle Plattform bieten für Informationen, Impulse und Treffen.

Bessere Vernetzung

Um eine stärkere Vernetzung der migrantischen Vereine untereinander zu erzielen, wurden einige Anregungen gemacht:

- Binnenkommunikation und Außendarstellung des Migrationsbeirates Osnabrück intensivieren
- Arbeit der Migrantenvereine erleichtern: in der Öffentlichkeit bekannter machen; Unterstützung seitens der Stadt bei Genehmigungen und Sicherheitsauflagen
- Informationen für Migrantinnen und Migranten bündeln: Broschüren mit Tipps für Freizeitbeschäftigungen, Sprachkurse, Migrantenvereine, Beratungsangebote etc.
- Arbeit der Integrationslotsen der Stadt mit dem Engagement der migrantischen Vereine verbinden, etwa durch Informationsaustausch oder gemeinsame Aktivitäten im Kulturbereich

Mehr Freizeitangebote

Zum Ausbau der Kultur- und Freizeitangebote befürworten die Befragten eine stärkere Vernetzung der migrantischen Gemeinden sowie eine Modernisierung des Kulturlebens in Osnabrück. Dafür wünschten sie sich beispielsweise eine Ausweitung des Bildungs- und Teilhabegutscheins auf Migrantinnen und Migranten.

Ehrenamt

Um die ehrenamtliche Arbeit von Migrantinnen und Migranten weiter zu unterstützen, regten die Beteiligten an, besser über mögliche Ehrenämter zu informieren und speziell bei den Geflüchteten auf die Möglichkeit ehrenamtlichen Engagements hinzuweisen. Darüber hinaus könnten Ehrenamtliche mit Sach- oder Geldprämien belohnt werden oder verbilligt bzw. kostenlos Verkehrsmittel nutzen, etwa durch kostenlose bzw. günstigere Parkplätze oder Zuschüsse zu ÖPNV-Tickets.

Beteiligung von Migrantinnen und Migranten

> *„Ich bin im Gemeinderat [...], ich bin auch die einzige mit Migrationshintergrund. Man muss sich natürlich erst einmal für eine Partei entscheiden, in einer Parteimitglied sein. Das fällt uns Migranten ehrlich gesagt schwer, weil die Parteien sind nicht migrantenfreundlich.“*

Auch die im Rahmen des **„Gestalte Deine Stadt“**-Projektes entwickelte partizipative Beteiligung von Migrantinnen und Migranten bei der Erstellung eines Stadtentwicklungskonzepts stieß bei den Beteiligten auf breite Zustimmung; sie wünschten sich zukünftig noch mehr Formate wie Fokusgruppen oder Zukunftswerkstätten, auch für inhaltlich anders gelagerte Themen.

Projektideen
Schaffung von Treffpunkten

In Bezug auf die Schaffung von Treffpunkten und Freizeitangeboten wurde eine Fülle von Projektideen entwickelt, zu denen sich auch eine Vielzahl von Unterstützerinnen und Unterstützern und möglichen Verantwortlichen gemeldet haben:

- Konzeptionierung eines „Internationalen Kultur-Hauses Osnabrück" (IKOS)
- Nutzbarmachung von alten Hallen oder leerstehenden Gebäuden, indem migrantische Gemeinschaften die Immobilien für die eigene Vereinsarbeit sanieren
- städtische Bezuschussung von Mieten für Vereinslokale
- Schaffung einer Info-Plattform (DiBeKu): „Digitale Begegnungsstätte der Kulturen"
- Durchführung von verschiedenen Nachbarschafts- und Kulturfesten: Kulturtag mit Tanzgruppen, an dem migrantische Gemeinden ihr Kulturgut vorstellen; Sport- oder Fußballfest mit Tanz, Gesang, Essen, abends Disko; Musiknacht/Diskoabend mit DJs aus verschiedenen Ländern
- spezialisierte Freizeitangebote: Schwimm- und Sportkurse für Migrantinnen und Migranten, Frauen oder Seniorinnen und Senioren; Sportvereine für Migrantenkinder, öffentliche Koch- und Spieleabende in den Vereinen bzw. im Gemeinschaftszentrum
- Gründung eines interkulturellen türkisch-russlanddeutschen Frauenchors: diese Idee wurde auf der Zukunftswerkstatt entwickelt, der Chor will sich ab April 2019 zu gemeinsamen Proben treffen

Vereine und Ehrenamt

Auch in Bezug auf Ehrenamt, Vereinsgründungen und Vernetzung der Vereine wurden Projektideen entwickelt:

- Absichtserklärung zur Gründung eines syrischen bzw. arabischen Kulturvereins der Geflüchteten
- Anregung an Migrantinnen und Migranten, noch mehr den Kontakt zu Deutschen zu suchen, indem sie stärker in Vereinen aktiv werden, sich an „Runden Tischen" beteiligen und allgemein mehr Ehrenämter übernehmen, etwa in Elternvertretungen oder Sportvereinen
- Entwurf eines Planspiels: im Solidarity-City-Planspiel sollen Osnabrückerinnen und Osnabrücker an Partizipation in der Stadtpolitik herangeführt werden mit der Fragestellung, wie Osnabrück solidarischer werden könne

Stadt und Stadtbild

Herausforderungen: Müll

Fokusgruppenübergreifend wurde die Müllsituation in Osnabrück als problematisch bezeichnet: manche Straßenzüge, Wohnumgebungen und Stadtbereiche seien unattraktiv und vermüllt. Sperrmüll und schrottreife Autos würden nicht ausreichend entsorgt, Mülleimer fehlten oder würden nicht häufig genug geleert.

Unattraktive Wohnviertel

Vor allem im Stadtteil Schinkel sei das Stadtbild kritisch. Hier sorgen unattraktive Hochhäuser und fehlende Sauberkeit und Sicherheit für eine negative Außenwirkung des Wohnviertels. Diese werde vor allem durch eine hohe Kriminalitätsrate und durch Konflikte zwischen den ansässigen Bevölkerungsgruppen bedingt. Hinzu komme, dass in diesem Stadtteil auch viele integrationsunwillige Migrantinnen und Migranten wohnen würden.

Insgesamt halten die Befragten Osnabrück für eine sehr lebenswerte Stadt, sehen aber noch viel Potenzial zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität.

Ziele und Maßnahmen

Müllentsorgung

Die Zielstellung zum Thema Müll und Müllentsorgung war bei allen Befragten gleich: die Stadt Osnabrück müsse freundlicher werden, es müsse mehr Müll- und Sperrmüllentsorgung erfolgen und allgemein ein Bewusstsein geschaffen werden für eine müllfreie Stadt. Dies kann gelingen mit:

- Maßnahmen zur effizienteren Müllbeseitigung: Mehr Mülleimer aufstellen und diese öfter leeren und ggf. reparieren, häufigere Stadtreinigung in der Innenstadt sowie zeitnahe Beseitigung von Sperrmüll und konsequente Entsorgung von schrottreifen Autos
- Maßnahmen zur „Müllerziehung", bei denen Anreize geschaffen werden zum Sammeln oder Vermeiden von Müll, etwa ein Unkostenbeitrag oder Prämien

Wohnraumentwicklung

Die Befragten waren sich einig bei dem Ziel, in der Wohnraumentwicklung in Osnabrück eine bessere ethnische und kulturelle Durchmischung der Wohngebiete zu fördern. Dafür müssten einseitige Entwicklungszentren vermieden werden, um andere Stadtteile nicht zu benachteiligen.

Verbesserung Aufenthaltsqualität

Zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität und Naherholung in Osnabrück wurden verschiedene Maßnahmen zur Zielerreichung genannt:

- mehr Sitzbänke an Wohnhäusern und in der Innenstadt
- mehr öffentliche Toiletten
- mehr Informationen im öffentlichen Raum zu Architektur, Gebäuden, Plätzen und historischen Persönlichkeiten
- Parks, Grünanlagen und Spielplätze aufwerten: Bäume erhalten, Pflanzung von neuen Bäumen bzw. adäquaten Ersatz für gefällte Bäume bereitstellen, z. B. für gefällte Platanen Bäume anpflanzen, die ebenfalls groß werden
- den Fluss Hase bzw. seine Ufer zum Naherholungsgebiet umwandeln
- Erhöhung des Sicherheitsgefühls in der Innenstadt durch stärkere Präsenz des Ordnungsamts und der Polizei
- mehr Hilfs- und Präventionsangebote für Obdachlose und Drogenabhängige
- Ausweitung des Stadtmarketings, um Osnabrück als weltoffene „Friedensstadt" weiter zu etablieren, etwa indem das Denkmal der Demokratie noch stärker in das Bewusstsein der Bewohnerinnen und Bewohner gerückt wird

Projektideen

Müllvermeidung

Müllvermeidung ist ein Thema, bei dem viele Befragten gute Möglichkeiten sahen, selbst aktiv zu werden:

- Auslobung des Wettbewerbs „Unsere Straße soll schöner werden", bei dem Straßenzüge gegeneinander antreten, unterstützt durch Know-how und Material der Stadt
- Intensivierung von Aktionen wie dem gemeinsamen Müllsammeltag, der häufiger als einmal jährlich durch geführt werden könnte

- Umweltbildung in den Communities, z. B. in Form eines Workshops „Mülltrennung", bei dem Recycling- oder Kläranlagen besucht werden
- Ausweitung der „Clean City"- Kampagne der Osnabrückerin Birgit Schad: Frau Schad sammelt seit Jahren bei Spaziergängen Müll und hat die „Clean City"-Kampagne ins Leben gerufen; hier könnte die Gründung einer festen Gruppe mit regelmäßigen Spaziergängen erfolgen

Mitmachen

Auch bei der Aufwertung der Aufenthaltsqualität sahen die Befragten viel Mitmach-Potenzial:

- Migrantinnen und Migranten helfen, Spielplätze, Parks oder Grünanlagen zu bauen, zu warten oder neu zu gestalten
- Urban Gardening, Grünpflege, „Die essbare Stadt": Osnabrückerinnen und Osnabrücker räumen gemeinsam mit der Stadt auf und übernehmen die Grünpflege (Geräteausleihe)
- Gründung eines „Museums der Menschlichkeit" zur Sammlung von Biographien und Lebensgeschichten, z. B. in Form von Geschichten, Fotos, Zeitzeugen zum Thema „Menschlichkeit in ungünstigen Zeiten"

Ankommen in Deutschland/Ankommen in Osnabrück

Herausforderungen: Schwierige Orientierung

Vor allem die Zugewanderten, die neu nach Deutschland gekommen sind, sehen sich besonders herausgefordert bei der Orientierung in der deutschen Lebens- und Verwaltungsrealität, was noch verschärft wird, wenn sie Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten haben.

Vielen fehlen dann Informationen darüber, wie man sich in Deutschland zurechtfindet und welche Werte und Umgangsformen es gibt.

Zu wenige Termine in Ausländerbehörde

Hinzu kommt, dass viele der Befragten von Problemen im Umgang mit deutschen Behörden berichten. So sei etwa die Terminvergabepraxis bei der Ausländerbehörde ausgesprochen schwierig: nur ungefähr 20 % der Terminwünsche würden tatsächlich klappen. Darüber hinaus sei die Terminvereinbarung nur über den PC machbar, nicht über Telefon oder Smartphone, was schwierig ist für alle, die keinen Zugang zum Internet haben oder Computer nicht bedienen können. Durch diese Terminvergabepraxis kann es schwierig werden, rechtzeitig eine Fortsetzung der Aufenthaltsgenehmigungen zu erhalten, die aber u. a. für die Hartz IV-Erst- und Folgeanträge benötigt werden.

Beratungsqualität

Zusätzlich dazu nahmen die Teilnehmenden eine gewisse Eigenmächtigkeit der Entscheidungen bei den zuständigen Sachbearbeiterinnen und -bearbeitern wahr. Auch hier wurde als ein Problem genannt, dass die Sympathie den Erfolg von Anträgen beeinflusse, da bei klarer Gesetzeslage und gleicher Ausgangssituation mitunter unterschiedliche Ergebnisse und Bescheide erteilt würden. Antragstellende würden dabei schneller Termine erhalten und hätten bessere Erfolgsaussichten, wenn sie von Deutschen begleitet werden.

Sprachbarriere

Kritisiert wurde ebenfalls, dass amtliche Mitteilungen, Informationen oder Vorschriften wegen fehlender Sprachkenntnisse oft schlecht verstanden würden, hier fehlen Übersetzungen, Dolmetscherinnen und Dolmetscher bzw. mehrsprachige Informationsbroschüren.

Ziele und Maßnahmen

Ankommen erleichtern

Um das Ziel einer schnelleren und effizienteren Orientierung für neu nach Deutschland zugewanderte Menschen zu verwirklichen, können folgende Maßnahmen noch stärker als bisher umgesetzt werden:

- Einrichtung einer offiziellen Anlaufstelle, wo sich Zugewanderte über alle weiter zu erfolgenden Schritte beraten lassen können und Unterstützung bei den Behörden erhalten, besonders für Sonderfälle wie Seniorinnen und Senioren oder Analphabetinnen und Analphabeten wichtig
- auch denkbar: eine bzw. ein für bestimmte Herkunftsregionen der Migrantinnen und Migranten zuständige Beraterin bzw. Berater
- mehrsprachige Informationen für Neuankommende im Internet oder als Broschüre zu den Themen Kitas, Elternabende, Ehrenamt, Behörden, Müll etc.
- Angebot eines Orientierungsseminars, bei dem gesellschaftliche Umgangsformen („Codes“) sowie die Grundrechte von Migrantinnen und Migranten und Asylbewerberinnen und -bewerbern nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz vermittelt werden
- variable Integrationskurse, die speziell auf die unterschiedlichen Bedarfe von beispielsweise Geflüchteten oder EU-Bürgerinnen und Bürgern etc. zugeschnitten sind mit Informationen zu Versicherung, Auto, Miete, Kindergeld, Rente etc. Gleichbehandlungsgesetz vermittelt werden
- Qualitätssicherung der BAMF-Integrationskurse: Kurse müssen besser organisiert werden, und es sollte eine Erfolgskontrolle stattfinden

Umgang mit Behörden

Um den Umgang mit deutschen Behörden zu verbessern und zu vereinfachen, schlugen die Befragten folgende Maßnahmen vor:

- Terminvereinbarungen erleichtern: telefonische Terminvergabe einführen, oder Termine wieder über Wartemarken regeln
- leichterer Zugang zu Dolmetscherinnen und Dolmetschern, die bei Behördengängen unterstützen können

Projektideen
Wissensvermittlung

Viele Migrantinnen und Migranten möchten gern ihr Wissen und ihre Erfahrungen im Umgang mit Behörden und der Lebensrealität in Deutschland weitergeben, damit es neu Zugezogene etwas einfacher haben. Als Projektideen wurden hierfür entwickelt:

- Mentoring-Programm für Neuankömmlinge: direkt bei ihrer Ankunft in Deutschland werden den Migrantinnen und Migranten Mentorinnen und Mentoren vermittelt, die bei der Orientierung helfen
- Angebot bzw. Unterstützung von Exkursionen, um Wissen zu Kultur und Alltag in Deutschland zu vermitteln, z. B. zur Müllentsorgung
- politische Bildung für Migrantinnen und Migranten intensivieren: Wissen schaffen über das politische System in Deutschland und seine konkreten demokratischen Strukturen und Abläufe
- spezielle Beratung, Unterstützung und Netzwerke für migrantische Seniorinnen und Senioren, Pflegebedürftige und deren pflegende Familienangehörige, oder auch „Behörden-Hilfe" für ältere Menschen: Begleitung für Behördengänge oder Pflegevorsorge anbieten

Verständnis schaffen

„Ich führe ein Geschäft in der Modebranche und in meiner Branche haben mich immer die Vorurteile gestört. Dass die Menschen immer alle Türken in den gleichen Pott schieben. [...] und wenn bei mir ein Kunde kommt und sagt 'Aus welchem Land kommen sie denn?' sage ich Italien. Mich stört das zutiefst. Das können die ja ruhig wissen, aber die sollen nicht nur äußerlich schauen."

Im Alltag wird Migrantinnen und Migranten oftmals mit Vorbehalten oder Vorurteilen begegnet, viele machen Diskriminierungserfahrungen.

Über den Aufbau eines guten nachbarschaftlichen Verhältnisses hinaus wurden einige Ideen entwickelt, wie das gegenseitige Verständnis von Migrantinnen und Migranten und Nicht-Migrantinnen und -Migranten gefördert werden könne:

- vermehrte Darstellung von positiver Integration nach außen durch Presseartikel oder bessere Öffentlichkeitsarbeit der migrantischen Vereine
- Geflüchtete erzählen ihre (Lebens-)Geschichten, von ihrer Kultur und ihrer Lebensrealität, an Universitäten, Schulen, für ein älteres Publikum usw. Produktion eines Imagefilms von und über Migrantinnen und Migranten, der ihre Probleme und Herausforderungen behandelt

Fazit

LEITLINIEN zu „Migration und Teilhabe“

Als Essenz der Themen, Ziele und Projektideen der befragten Migrantinnen und Migranten für eine Osnabrücker Stadtentwicklung, die Migration und Teilhabe vereint, sollen vier Leitlinien formuliert werden:

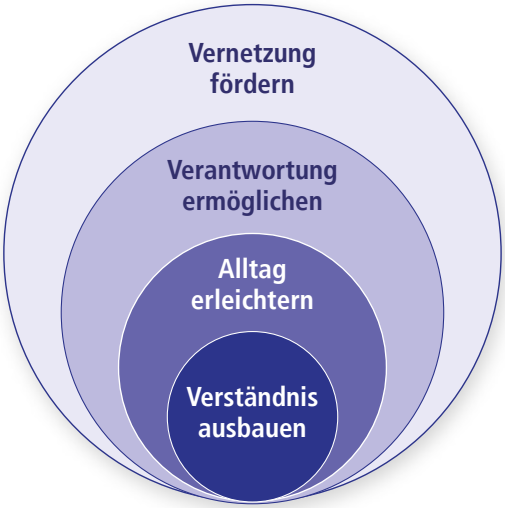


Abb. 6:
Leitlinien, Grafik: nexus

LEITLINIE 1: Verständnis ausbauen

Integration und Anerkennung

Verständnis für einander haben und entwickeln ist ein Grundpfeiler des menschlichen Zusammenlebens. Ohne die Gewohnheiten und Lebensumstände der anderen zu verstehen und zu respektieren, ist kaum eine gelingende Gemeinschaft möglich. Zugewanderte legen besonderen Wert auf ein verständnisvolles Miteinander, ein gutes Auskommen mit den Nachbarinnen und Nachbarn und eine erfolgreiche Integration. Dabei wünschen sie sich, dass die große Anpassungsleistung von Migrantinnen und Migranten an neue Lebensumstände anerkannt und ein größeres Wissen und Verständnis für ihre Herkunftskultur und bisherige Lebensweise entwickelt werden.

Abbau von Vorurteilen

Die Herausforderung besteht darin, Vorurteile abzubauen und Diskriminierungserfahrungen zu verringern, die allgegenwärtig im Alltag vieler Zugewanderter sind. Ob gleiche Leistungen von Schulkindern schlechter bewertet werden, als bei ihren nichtmigrantischen Mitschülerinnen und Mitschülern, ob Wohnungen seltener an Menschen mit dunkler Hautfarbe oder ausländisch klingendem Namen vermietet werden oder ob Behördengänge erfolgreicher verlaufen, wenn eine deutsche Begleitung dabei ist – gegenseitiges Verständnis und Chancengleichheit müssen als Gegenpole zu Diskriminierung und Xenophobie in der Gesellschaft gestärkt werden.

Kleine Schritte mit großer Wirkung

Verständnis aufzubauen kann ganz im Kleinen beginnen: mit guter Nachbarschaft und gegenseitiger Rücksichtnahme aller Nachbarinnen und Nachbarn, und wird weiterentwickelt durch so viele Kontakte, Begegnungen und Erfahrungen mit dem deutschen politischen, amtlichen, sozialen, kulturellen Lebensalltag wie möglich. Schulungen und Sensibilisierung sollen dazu führen, dass Kinder ihre Schulzeit ohne Diskriminierungserfahrungen verbringen können und Familien mit Migrationshintergrund genauso einfach bzw. schwer eine Wohnung finden wie Familien ohne Migrationshintergrund.

LEITLINIE 2: Alltag erleichtern

Wohnen und Mobilität

Wohnen und unterwegs sein in Osnabrück ist die Basis des Alltags aller Bewohnerinnen und Bewohner. Die Herausforderungen in diesem Alltag wurden von den Diskussionsteilnehmenden deutlich benannt: die Knappheit an bedarfsgerechten Wohnungen in Osnabrück wird von Zugewanderten ebenso wahrgenommen, wie von Alteingesessenen. Die Verkehrssituation wird als chaotisch, gefahrenvoll und ausgesprochen stauanfällig empfunden. Der öffentliche Personennahverkehr wird als teuer und unausgewogen beurteilt: zu wenig Busse in Stoßzeiten, zu geringe Reichweite der Buslinien, zu niedrige Taktung. Und insgesamt wird eine Erhöhung der Aufenthaltsqualität in der Stadt gewünscht: mehr Sauberkeit, mehr Verweilmöglichkeiten, mehr Naherholung.

Bedarfsgerecht wohnen und mobil sein

Um den Alltag zu erleichtern, sollen mehr bedarfsgerechte Wohnungen für Migrantinnen und Migranten und überhaupt für alle Bedürftigen in Osnabrück zur Verfügung gestellt werden. Ebenso soll der Autoverkehr sicherer gemacht werden, indem er eingedämmt und in geordnete Bahnen gelenkt wird. Der Nahverkehr soll kostengünstiger, nutzerfreundlicher und umfassender gestaltet wie auch die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt durch bessere Sauberkeit und mehr Verweilorte erhöht werden.

LEITLINIE 3: Verantwortung ermöglichen

Unabhängigkeit und Eigenverantwortung

Migrantinnen und Migranten in Osnabrück wollen unabhängig sein, Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen, an der Arbeitswelt qualifiziert teilhaben und das gesellschaftliche Leben mitgestalten.

Hemmnisse

Die Herausforderungen des modernen Arbeitsmarktes werden bei vielen Menschen mit Migrationshintergrund durch einige Begleitumstände der Migration verschärft, vor allem in Bezug auf Sprachbarrieren und Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Ausbildungs- und Berufsabschlüssen. Ebenfalls problematisch sei es, Berufserfahrungen und akademisches Wissen aus dem Herkunftsland auf die Arbeitswelt in Deutschland zu übertragen. Zudem falle vielen Zugewanderten der Umgang mit zuständigen oder beratenden Behörden schwer, hier spielen Sprach- und Verständnisschwierigkeiten eine ebenso große Rolle wie das Gefühl, dass hier eine nicht sehr passgenaue Beschäftigung mit der Klientin bzw. dem Klienten im Fokus erfolgt.

Befähigung

Damit Zugezogene die Verantwortung für ihren Bildungserfolg übernehmen können und ihr Arbeitsleben selbst erfüllend gestalten können, sind mehrere Maßnahmen sinnvoll: Sprach- und Integrationskurse sollen zum Arbeiten und Leben in Deutschland befähigen. Behörden könnten im feinfühligen Umgang geschult sowie Migrantinnen und Migranten in der Kommunikation mit Behörden unterstützt werden. Jüngeren Migrantinnen und Migranten müsste der Einstieg in Ausbildung, Studium und Beruf erleichtert werden, während ältere Migrantinnen und Migranten dabei unterstützt werden sollen, ihren erlernten Beruf und ihre fachliche Orientierung auch in Deutschland weiterzuführen und weiterzuentwickeln.
Wichtig ist aber auch die Übernahme von Verantwortung, im Sinne von Selbstermächtigung (agency) für die Gesellschaft.

LEITLINIE 4: Vernetzung fördern
Herkunft und Heimat

„Polin zu sein bedeutet, zwischen beiden Welten zu leben. Wenn wir nach Polen fahren, sind wir die Deutschen, wenn wir hier sind, dann sind wir die Polen. Es spielt keine Rolle, wie viele Wettbewerbe die Kinder in Deutsch im Lesen, Schreiben usw. gewinnen, die bleiben für immer Polen. [...] Das Gleiche gilt für Leute, die aus Russland, der Türkei, aus allen Ländern kommen. Die können 20 deutsche Pässe haben, die sind immer die Türken, die Polen, die Griechen."

„Ich habe immer einen guten Bezug zu Osnabrück gehabt und mich immer super hier aufgehoben gefühlt. Ich fühle mich zwar trotzdem weiterhin als Portugiesin, das ist halt so, die Wurzeln sind portugiesische, aber ich kenne auch keine Ausgrenzung, dafür sind wir, denke ich, zu integriert."

Viele Zugewanderte haben, so unterschiedlich ihre Biographien sind, eine Erfahrung gemeinsam: die Herausforderung, sich in Deutschland zurechtzufinden und in einem neuen Kulturkreis anzukommen, und dabei die eigenen kulturellen Prägungen nicht aufzugeben. Ein wichtiges Anliegen ist ihnen dabei auch der Austausch mit den alteingesessenen Osnabrückerinnen und Osnabrückern. Hier sind die migrantischen Gemeinschaften wichtige Beratungs- und Ankerpunkte für Migrantinnen und Migranten zum Austausch von Erfahrungen, Informationen und Tipps sowie für konkrete Hilfestellungen.

Ressourcen
Dabei ist es besonders herausfordernd, dass diese Gemeinden ehrenamtlich organisiert sind und nur über begrenzte finanzielle, personelle und räumliche Ressourcen verfügen. Ebenfalls fehlen häufig die Berührungspunkte zu anderen migrantischen Communities.

Austausch im Netzwerk
Um Wissen und Erfahrungen auszutauschen, Informationen besser zu verbreiten und Interessen gezielt zu vertreten, ist ein gutes Netzwerk an migrantischen Organisationen von großer Hilfe. Ziel dabei ist, einen physischen Ort des Austauschs zu haben, Beratungsangebote zu bündeln und diese besser zu kommunizieren sowie gemeinsam einen offenen Veranstaltungsort zu bespielen, der eine ausreichende technische und gastronomische Infrastruktur bietet.

Nächste Schritte
Die durchgeführten Beteiligungsformate haben einen guten Dialogimpuls gesetzt, durch den eine Vielzahl von Ansatzpunkten zur Realisierung von Maßnahmen und Projektideen entwickelt wurde. Von fundamentaler Bedeutung ist nun die Weiterführung dieses Dialog- und Gestaltungsimpulses. Als nächste Schritte einer solchen Verstetigung können dienen:

- zeitnahe Weiterentwicklung und Umsetzung der erarbeiteten Projektideen mit finanzieller und beratender Unterstützung durch die Stadt – dies wurde bereits begonnen
- Fortführung des Dialogs und Austauschs, z. B. in Form von Fokusgruppen zu anderen Themen oder mit anderen Gemeinden, regelmäßige Dialogveranstaltungen mit Migrantinnen und Migranten, bei denen die Vereine und Interessenvertretungen als Gastgebende fungieren
- Durchführung von Folgeveranstaltungen mit öffentlichkeitswirksamem Charakter

- Unterstützung verstärken bei den Vernetzungsbemühungen der migrantischen Vereine: Räumlichkeiten bereitstellen, Beratungen zur Vereinsgründung anbieten etc.
- Diskussion der Erkenntnisse mit den zuständigen Stakeholdern in Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft
- Vorstellungen und Ideen zur Stadtentwicklung aus Sicht von Migrantinnen und Migranten in die Verwaltung hineintragen und sich intern intensiv mit den Anregungen befassen
- Präsenz und Kenntnisse über vorhandene Beratungsangebote, Broschüren, Anlaufstellen etc. verstärken und verbreiten
- Fortführung der Bemühungen, Migrantinnen und Migranten zur Teilnahme an Beteiligungsverfahren zu bewegen

Der **3. Baustein „Gestaltung möglich machen"** des Projektes **„Gestalte Deine Stadt – Osnabrücks Zukunft kennt keine Herkunft"** bietet gute Möglichkeiten, diese Gestaltungsimpulse umzusetzen. Bereits Ende Januar 2019 fand zur weiteren Vertiefung der erarbeiteten Ideen eine Projektkonferenz statt, auf der an die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt angeknüpft wurde. Zur Durchführung trafen engagierte Osnabrückerinnen und Osnabrücker mit Migrationshintergrund und etablierte Vereine als Träger zusammen. Aus der Fülle von Ideen wurden konkrete Projekte identifiziert, von denen einige im Laufe des Jahres realisiert werden sollen.

Die Verwaltung wird die Projekte begleiten, finanziell fördern und in der Öffentlichkeit bekannt machen.

Schlussbemerkung

Die besondere Perspektive von Migrantinnen und Migranten in Bezug auf die Stadtentwicklung zu erfragen und zu berücksichtigen, war Ziel des vorliegenden Stadtentwicklungskonzepts. In den Gesprächen mit Menschen mit Migrationshintergrund in den Diskussionsrunden nannten sie Ziele, die für alle Bewohnerinnen und Bewohner Osnabrücks und darüber hinaus universell gültig sind: der Wunsch nach Selbstverwirklichung, nach einem guten Leben, nach einer sicheren Heimat für sich und ihre Familie.

Die Zufriedenheit mit ihren Lebensumständen in Osnabrück war bei den meisten Befragten sehr groß, viele fühlten sich gut integriert (v. a. die Migrantinnen und Migranten in 2. Generation) oder schätzten die vielfachen Hilfs- und Beratungsangebote. Einige sehen allerdings auch mit Sorge die zunehmenden Ausgrenzungstendenzen oder eine gewisse Zerrissenheit zwischen Herkunftskultur und Aufnahmeland.

Trotz alledem bleibt rückblickend festzustellen:
die Offenheit und der Ideenreichtum der Teilnehmenden in den Beteiligungsformaten waren bemerkenswert, der Wille, die Probleme der Stadt anzugehen und Osnabrück zur guten Heimat zu haben oder zu machen war groß.

Oder um es mit den Worten eines Fokusgruppenteilnehmers zu sagen:

> *„Ich bin in Damaskus geboren und aufgewachsen. Ich bin stolz darauf, dass ich in der ältesten Hauptstadt der Welt geboren bin. Ich hoffe, dass ich eines Tages stolz darauf sein kann zu sagen: ich komme zum Glück aus Osnabrück."*

Anhang

Beteiligungskonzept

Ziel war es, ein innovatives und zielgruppenspezifisches Beteiligungsformat für die Einbindung von Personen mit Migrationshintergrund in die Diskussion zur Osnabrücker Stadtentwicklung und zur Gestaltung urbaner Lebenswelten zu entwickeln. Mit Blick auf die Zielgruppe (Menschen mit Migrationshintergrund) bot sich eine zweistufige Beteiligung an, in der in Fokusgruppen Ideen zu relevanten Themen diskutiert werden sollten, die auf einer offenen Werkstattveranstaltung konkretisiert werden sollten.

Fokusgruppen

In Fokusgruppen werden jeweils 8 bis 12 Vertreterinnen und Vertreter einer Zielgruppe eingehend zu einem Thema befragt. Die Dauer einer Fokusgruppe wird mit ca. drei Stunden angesetzt.

Ziel der Fokusgruppen ist es, die spezifischen Probleme und Bedarfe für die Themenfelder zu identifizieren und erste Lösungsansätze und Projektideen zu entwickeln. Für die Durchführung kommt dabei ein vorab ausgearbeiteter und standardisierter (Interview-)Leitfaden zum Einsatz, so dass die Ergebnisse der verschiedenen Fokusgruppen aufeinander bezogen und miteinander verglichen werden können. Der Prozess der Fokusgruppe wird ergebnisoffen ausgerichtet. Der moderative Rahmen bietet trotz eines standardisierten Leitfragenkatalogs den Raum, eine mögliche thematische Schwerpunktlegung der Teilnehmenden in der Interviewsituation aufzugreifen.
An den durchgeführten sechs Osnabrücker Fokusgruppen nahmen insgesamt 64 Menschen mit Migrationshintergrund teil, davon 34 Männer und 30 Frauen, das geschätzte Durchschnittsalter der Teilnehmenden lag bei ca. 40 Jahren, durchschnittlich nahmen 10 Personen an einer Fokusgruppe teil.

Der Ablauf bestand aus verschiedenen Fragerunden:

Begrüßung und Einführung
Vorstellungsrunde

1. Fragerunde	Kritik zu den Themen Verkehr und Mobilität, Wohnen und Nachbarschaft, Bildung und Arbeit in Osnabrück
Pause	
2. Fragerunde	Maßnahmen, Ideen, Projektvorschläge zu den Themen Verkehr und Mobilität, Wohnen und Nachbarschaft, Bildung und Arbeit in Osnabrück

Schlussrunde

Zur Dokumentation wurden die Wortmeldungen der Teilnehmenden auf Karten und Tafeln festgehalten. Im Anschluss an die Veranstaltung wurde ein Ergebnisprotokoll erstellt und an die Teilnehmenden versandt. Darüber hinaus wurde eine inhaltliche Auswertung vorgenommen, die als Vorbereitung auf die Zukunftswerkstatt diente.

Zukunftswerkstatt

Bei der Zukunftswerkstatt am 17. November 2018 wurden die Ergebnisse der Fokusgruppen vertieft und weiterentwickelt. Neben den Teilnehmenden der Fokusgruppen waren alle interessierten Osnabrückerinnen und Osnabrücker eingeladen – mit und ohne Migrationshintergrund.

Der Ablauf bestand aus zwei Phasen:

1. Ausstellung der Ergebnisse mit Möglichkeit zur Kommentierung und Ergänzung durch die Teilnehmenden
2. Kleingruppenarbeit zur Erarbeitung und Konkretisierung von Projektideen

Die Ergebnisse der Fokusgruppen wurden in einer **Ausstellung** vorgestellt. Dazu wurden die Ergebnisse der Fokusgruppen nach Themenbereichen geordnet, auf ein Poster gedruckt und für jedes Thema ein Präsentationsstand aufgebaut. Die Teilnehmenden konnten ihre Kommentare auf Moderationskarten schreiben bzw. von Moderatorinnen und Moderatoren notieren und anpinnen lassen. Außerdem dienten die Präsentationsstände der Sammlung konkreter Projektideen. Dazu wurden Vorlagen im DIN A4 Format vorbereitet, um die Projektideen systematisiert aufnehmen zu können. Es sollte ein kurzer Titel und Beschreibung angegeben werden sowie ggf. erste Umsetzungsschritte benannt werden. Darüber hinaus sollten Verantwortliche, die sich um die Umsetzung kümmern, benannt werden. Außerdem gab es für die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich als Unterstützerinnen bzw. Unterstützer einzutragen. Jedes Thema wurde von einer Moderatorin bzw. einem Moderator betreut.
Sie erläuterten bei Fragen der Teilnehmenden die Ergebnisse und halfen beim Ausfüllen der Kommentarkarten. Thematisch zusammengehörige Kommentarkarten wurden bereits an der Pinnwand geclustert.

Nachdem sich die Teilnehmenden am Vormittag einen Überblick über die Ergebnisse der Fokusgruppen verschaffen konnten, wurden am Nachmittag konkrete Projektideen und deren Umsetzungsschritte erarbeitet.

Der Nachmittag gliederte sich in drei Abschnitte:

1. Einleitung: Erläuterung des Formats durch die Hauptmoderation, Vorstellung wichtiger Ergebnisse der Fokusgruppen und Impulsvorträge durch „Themenpatinnen"
2. Gruppenarbeitsphase
3. Vorstellung der Ergebnisse der Gruppen im Plenum

Nach einer kurzen Vorstellung des Formats wurden wichtige Ergebnisse der Fokusgruppen vorgestellt, die eine direkte Relevanz für die Arbeit der Stadtverwaltung haben. Darüber hinaus wurden die „Themenpatinnen" vorgestellt, die während der Arbeitsphase die Kleingruppen unterstützten.
Die Patinnen hatten bereits in der Vergangenheit selbst Projekte durchgeführt und konnten daher die Teilnehmenden bei der Planung ihrer Projekte unterstützen und auf mögliche Probleme sowie Lösungen aufmerksam machen.

In den Kleingruppen, denen sich die Teilnehmenden frei zu ordnen konnten, wurden konkrete Projektideen entwickelt.
Die Themen der Kleingruppentische korrespondierten mit den Präsentationsständen der Ausstellung am Vormittag. Die Ergebnisse der Fokusgruppen sowie die gesammelten Ideen und Anmerkungen des Vormittags waren jeweils die Arbeitsgrundlage einer Kleingruppe. Die zu entwickelnden Projektidee konnten an die bereits am Vormittag gesammelten Ideen anknüpfen oder davon unabhängig sein. Den Kleingruppen wurden Arbeitsblätter und Leitfragen zur Verfügung gestellt, um deren Arbeit zu systematisieren. Es sollten die Ziele der Projekte benannt und die nötigen (groben) Bearbeitungsschritte herausgearbeitet werden. Darüber hinaus sollten die Teilnehmenden ggf. auftauchende Probleme oder Umsetzungshindernisse bedenken und mögliche Lösungen vorschlagen. Dabei wurden sie von den Themenpatinnen und -paten unterstützt.

Nach Abschluss der Gruppenarbeitsphase wurden die Ergebnisse kurz im Plenum vorgestellt. Dazu stellte jeweils eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer aus jeder Gruppe eine Projektidee in ca. fünf Minuten vor.

Kontakt

Stadt Osnabrück
Referat Strategische Steuerung und Rat
Strategische Stadtentwicklung und Statistik
Dr. Claas Beckord
Telefon: 0541 323-2391
stadtentwicklung@osnabrueck.de

Fachbereich Integration, Soziales und Bürgerengagement
Fachdienst Integration
Seda Rass-Turgut
Telefon: 0541 323-4506
rass-turgut@osnabrueck.de

Herausgeber

Stadt Osnabrück
Der Oberbürgermeister
Postfach 44 60 · 49034 Osnabrück

Text

Dr. Angela Jain, Ina Metzner, Christian Kusch, nexus Institut

Weitere Informationen

www.osnabrueck.de/gestalte-deine-stadt

Stand: Juni 2019, 1. Auflage

Gestaltung: Broschüren Migration Band 1–4, Stadt Osnabrück, FD Geodaten, S. Struberg

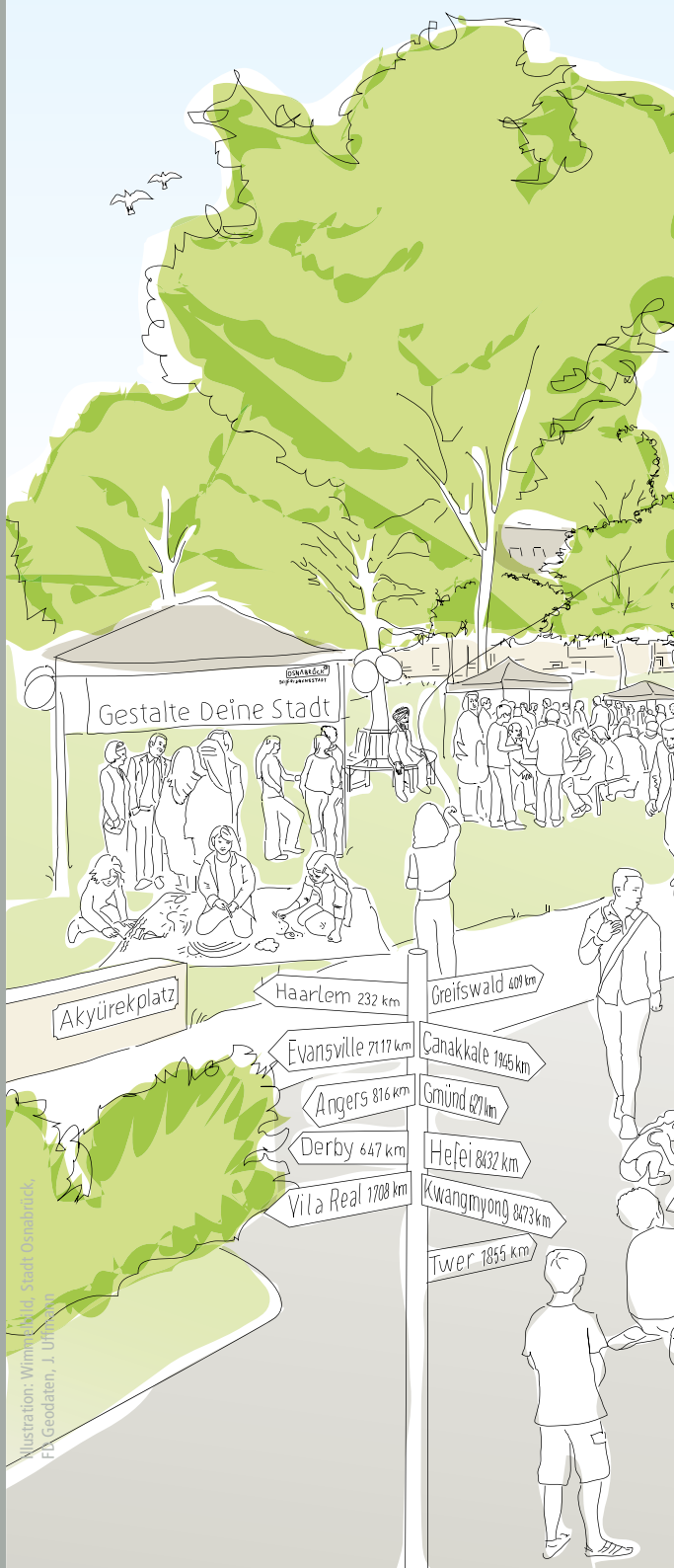



Illustration: Winnefeld, Stadt Osnabrück, FD Geodaten, J. Uhlmann